

Perry Rhodan
der Erbe des Universums

Nr. 1746

Das Herz der Abruse

von H. G. Francis

Die Bedrohung für die Menschheit des Jahres 1218 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4805 alter Zeit - kommt aus zwei Richtungen: einerseits vom kristallisierten Planeten Mars im heimatlichen Solsystem, andererseits aus dem Arresum, unglaublich weit von der Menschheitsgalaxis entfernt. Im Solsystem dehnt sich die Todesstrahlung vom Mars nach wie voraus; wer in ihren Bann kommt, muß sterben. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis alles Leben auf der Erde vernichtet wird. Zudem sorgen die Hamamesch mit ihren Basaren für Unruhe; die Waren der fischähnlichen Wesen aus der Galaxis Hirdobaan scheinen andere Wesen in eine Art Abhängigkeit zu treiben.

Perry Rhodan versucht derweil, die unglaubliche Gefahr durch die Abruse zu beseitigen, die offensichtlich die Absicht hat, das ganze Universum mit ihrer Todesstrahlung zu überziehen und alles Leben zu töten. Die Abruse ist auch für die Kristallisation des Mars und die tödlichen Gefahren für die Erde verantwortlich. Mittlerweile wissen Perry Rhodan und seine Begleiter vom Langzeitplan der Superintelligenz ES, der letztlich für den Flug zur Großen Leere verantwortlich war. Nach Erkennen der Zusammenhänge ist eine intensivere Zusammenarbeit von Ayindi und Galaktikern absolut notwendig geworden. Während Ayindi in der Milchstraße operieren, sind Galaktiker im Arresum unterwegs - sie suchen DAS HERZ DER ABRUSE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Pene Vorace - Der Wissenschaftler bemerkt, wie er sich verändert.

Perry Rhodan - Der Terraner und seine Freunde suchen das Zentrum des unheimlichen Gegners.

Gucky - Der Mausbiber spürt die Entstehung eines »Generals«.

Iaguul - Die Koordinatorin der Ayindi flüchtet sich in Ausreden.

Paunaro - Der Nakk im Forschungseifer.

1.

Pene Vorace blickte in den Spiegel seiner Kabine, rieb seine Augen und verdrehte verwundert den Kopf, weil das Bild vor ihm verschwamm und sich obendrein leicht verzerrte. Irgend etwas stimmte mit seinen Augen nicht. Doch ihm war nichts in die Augen geraten.

Das Bild klärte sich, und er blickte in ein Gesicht, das aussah, wie es immer ausgesehen hatte. Er verspürte einen eigenartigen Druck in der Magengegend, und er fühlte sich nicht so gut, wie er es erwartete.

»Was ist los?« fragte Alice Dragen.

Die Technikerin erhob sich aus seinem Bett, drehte ihm den überaus attraktiven Rücken zu und zog sich ihre Hose an.

»Ich weiß nicht«, antwortete er wahrheitsgemäß.

Er sprach aber so leise, daß sie ihn kaum verstehen konnte.

Sie wandte sich ihm zu und streifte sich eine Bluse über.

»Irgend etwas stimmt doch nicht«, sagte sie, kam zu ihm und legte ihm die Hände um den Hals. »Oder liebst du mich plötzlich nicht mehr?«

»Natürlich liebe ich dich«, erwiderte er mit stockender Stimme. »Es ist nur...«

Er schob sie behutsam von sich, und nun verdunkelten sich ihre Augen.

»Ich fange an, mir Sorgen zu machen«, sagte sie. »Pene, willst du mir nicht mal sagen, was los ist?«

»Es ist etwas geschehen, was ich nicht begreife«, eröffnete er ihr, hielt ihr die Hände hin und drehte die Handflächen nach oben. »Irgend etwas ist nicht damit in Ordnung.«

Sie nahm lachend seine Hände und ließ ihre Fingerspitzen zärtlich über

sie hinweggleiten.

»Du spinnst!«

Er nahm sie überaus vorsichtig in seine Arme, zog sie an sich heran und schob ihr die Bluse im Rücken nach oben.

»Bitte, sieh in den Spiegel«, forderte er sie auf.

Sie blickte verwundert über ihre Schulter hinweg in den Spiegel. Dann weiteten sich ihre Augen, denn ihr Rücken war voller blutiger Schrammen, so als ob er sie gekratzt hätte.

»Das gibt's doch nicht«, stammelte sie. »Ich habe nichts davon bemerkt.«

»Ich auch nicht.« Betroffen prüfte er seine Hände. »Meine Fingernägel müßten blutig sein, aber sie sind es nicht. Ich begreife es nicht.«

»Ich spüre nichts«, versetzte sie. »Es müßte weh tun, aber ich merke überhaupt nichts davon.«

»Es tut mir leid«, entschuldigte er sich. »Liebling, glaub mir, es war keine Absicht.«

»Macht nichts«, tröstete sie ihn. »Es sind ja nur Kratzer, und die heilen schnell.«

»Hoffentlich«, erwiderte er. »Es ist mir wahnsinnig peinlich.«

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küßte ihn.

»Das braucht es nicht.« Sie schenkte ihm ein Lächeln und eilte hinaus.

Pene Vorace ließ sich auf einen Hocker sinken. Seine rechte Hand 'schob sich über den Tisch.

Plötzlich richtete er sich steil auf, denn auf der Tischplatte war eine deutliche Spur zurückgeblieben. Fünf tiefe Kratzer zogen sich über die Platte.

Der Plophoser blickte seine Fingerspitzen an, tastete sie vorsichtig ab, spürte nichts Ungewöhnliches und griff sich fassungslos an den Kopf. Er wußte nicht, ob er träumte oder ob er wirklich wach war. Seine Fingerspitzen waren weich. Es war physikalisch vollkommen unmöglich, daß sie solche Kratzer erzeugten. Doch sie hatten es getan.

Er preßte seine Hand auf die Tischplatte und schob sie darüber hinweg. Obwohl er nichts verspürte, erzeugte er auch dieses Mal mit den Fingerkuppen dünne, jedoch tiefe Kratzer. Es sah aus, als habe er fünf spitze Nägel über die Platte gezogen.

*

Perry Rhodan nippte nachdenklich an seinem Kaffee. Er behielt die Tasse noch lange in der Hand, bis er sie schließlich auf den Tisch stellte.

Der Terraner dachte an Ernst Ellert.

Zwei wichtige Hinweise auf den Sitz der Abruse hatte der Bote von ES gegeben.

Er blickte seinen alten Freund Reginald Bull an, der ihm gegenüber saß und eine heiße Suppe löffelte. Bully war in den letzten Tagen auffällig still gewesen. Er machte sich Sorgen über das Schicksal des Mars, das für das Schicksal des gesamten Sol systems entscheidend sein konnte. Durch die Veränderungen auf dem Mars war auch die Erde in großer Gefahr, und das konnte einen Mann wie Bully nicht kaltlassen. Zu oft hatte er für sie gekämpft.

»Was hältst du von dem, was Ernst Ellert uns mitgeteilt hat?« fragte Rhodan.

Bully ließ den Löffel sinken. Er blickte eine Weile ins Leere, dann belebten sich seine Augen. Sie richteten sich auf sein Gegenüber.

»Ich meine, damit kann man schon einiges anfangen«, sagte er.

»Richtig«, bestätigte Rhodan.

»Wenn richtig ist, was Ernst gesagt hat«, fuhr Bully fort, »dann befand sich das Herz der Abruse einst tatsächlich an den von Avanata ermittelten Koordinaten. Im Verlauf der Jahrtausende ist es dann allmählich abgedriftet und befindet sich nun in der Nähe der Ayindi.«

Rhodan erhob sich und ging ein paar Schritte in der kleinen Messe hin und her. Er nahm seine Kaffeetasse auf, füllte sie erneut und trank mit kleinen Schlucken. Das Getränk war heiß, und es belebte.

»Außerdem hat Ernst uns wissen lassen, daß es sich bei dem sogenannten Herz der Abruse um einen ungewöhnlichen und starken 5-D-Strahler aus exakt 123 Komponenten handelt«, faßte Rhodan die Hinweise Ellerts zusammen.

»Was auch immer darunter zu verstehen ist.«

»Das wird sich zeigen.«

»123 Komponenten! Ich versuche die ganze Zeit, mir einen Fünf-D-

Strahler vorzustellen, der 123 Komponenten hat!«

»Wir müssen wohl davon ausgehen, daß es sich um 123 Sonnen handelt, die eine Einheit bilden, vielleicht so dicht beieinanderstehen, daß sie aus der Ferne wie eine einzige Sonne wirken«, sinnierte Rhodan.

»Damit müßten wir etwas anfangen können«, wiederholte Bully seine eigenen Worte.

Er löffelte den Rest der Suppe aus und ließ Teller und Geschirr in der Mitte der Tischplatte in einem Transmissionsfeld verschwinden. Teller und Geschirr wurden der zentralen Materialverwaltung zur Umwandlung und Neuverwertung zugeführt.

Die beiden Freunde bereiteten sich an Bord der BASIS auf eine weitere Expedition ins Arresum vor. Ziel war diesmal das geheimnisvolle Herz der Abruse, und teilnehmen an der Expedition sollten ausschließlich Zellaktivatorträger, weil nur sie sich lange genug im Arresum aufhalten konnten.

»Wir kommen der Sache näher«, sagte Rhodan. »Wir werden das Herz der Abruse finden.«

»Und für so etwas wie einen Herzinfarkt sorgen?« fragte Bully.

Er lehnte sich weit in seinem Sessel zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Sein Lächeln zeigte an, daß er diese Bemerkung nicht ganz ernst gemeint hatte. Sie konnten nicht hoffen, daß sie gegen eine unvorstellbar große Kräfteballung wie einen 5-D-Strahler aus 123 Komponenten etwas ausrichten konnten.

»Oder so etwas Ähnliches«, entgegnete Rhodan.

*

»Wenn Ernst Ellert uns nicht an der Nase herumgeführt hat, was ich nicht glaube, müßten wir jetzt einen entscheidenden Schritt vorankommen«, sagte Atlan zu Ronald Tekener, der ihn in seiner Kabine besucht hatte.

Der Narbengesichtige saß vor einem Monitor, verfolgte das philosophische Duell des Inkoments jedoch kaum, obwohl das interkommunikative Entertainmentspiel gespickt war mit überraschenden Wendungen und intellektuellen Herausforderungen. Atlan hatte es bei

seinem Eintritt gespielt, dann jedoch nicht fortgesetzt.

»Siehst du irgendwelche Ansatzpunkte?« fragte der Smiler.

Sein Gesicht war von Lashat-Narben entstellt, doch es war nicht häßlich oder gar abstoßend. Es war der äußerlich sichtbare Beweis für den ungewöhnlichen Mut des Terraners, und es gab nicht wenige an Bord der BASIS, die einiges darum gegeben hätten, wenn ihr Gesicht ebenfalls von solchen Narben gezeichnet gewesen wäre.

»Sicher«, antwortete der Arkonide. »Vor allem die Zahl 123 assoziiere ich mit jener Zahl aus den Daten des Standortkommandanten Smezz.«

Ronald Tekener nickte zustimmend.

»Ursprünglich waren wir ja der Ansicht, daß es sich bei diesen 123 Ziffernfolgen um nicht identifizierbare Koordinaten von Werftplaneten handelt«, stellte er fest.

Nun griff er doch in das Inkoment-Spiel ein, um eine ausgesprochen listige Lösung für eines der gestellten Probleme anzubieten. Er lachte still in sich hinein, als er mit seinem Vorschlag einen Treffer erzielte.

»Richtig«, stimmte Atlan zu, »aber nach Ellerts Hinweisen sind es mit hoher Wahrscheinlichkeit Koordinaten, die den Sitz der Abruse bezeichnen.«

Die beiden Männer dachten daran, wie sie an die Koordinaten herangekommen waren; damals, als man das Denkkzentrum von Smezz untersucht hatte. Der Kommandant eines Werftplaneten hatte auf eine Art und Weise »gedacht«, die von dem Telepathen Gucky nicht richtig hatte erfaßt werden können. Erst nach langer Arbeit hatte man eine Kopie des daraus erarbeiteten Abrusischen Koordinatensystems, ABKOS abgekürzt, erhalten.

Der Nakk Paunaro hatte den Auftrag bekommen, dieses Koordinatensystem so umzuarbeiten, daß es für die Unsterblichen und die Ayindi sinnvoll wurde. Er hatte keinen Erfolg gehabt. Jetzt aber waren die damaligen Zwischenergebnisse wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt.

»Gibt es irgendwelche Veränderungen bei Voltago?« fragte der Arkonide.

»Leider nicht«, entgegnete Tek. »Wir wissen nun zwar, welche Strahlung bei dem Kyberklon zu diesem' Zustand führt, die man eine

Versteinering nennen könnte, aber bis jetzt haben wir noch nicht herausgefunden, wie wir diesen Zustand aufheben können. Die Wissenschaftler befassen sich mit ihm.«

»Dann können wir hoffen, daß er bald wieder einsatzfähig wird«, sagte Atlan. In seinen rötlichen Augen schimmerte ein eigenartiges Licht. »Es wäre gut, wenn er wach ist, wenn die Ayindi mit den Nocturnen zurückkommen.«

*

Gucky schwebte mit dem Kopf nach unten unter der Decke. Den Biberschwanz hatte er lang ausgestreckt und wedelte damit hin und her, als müsse er ihn einsetzen, um Balance halten zu können. Das war jedoch nicht der Fall. Bei seinem frei schwebenden »Kopfstand« benötigte der Mausbiber keine Gleichgewichtshilfe. Er hielt sich allein mit telekinetischen Kräften in der Luft.

»Hast du eigentlich mal wieder etwas von Philip gehört?« fragte er Alaska Saedelaere, der auf der anderen Seite des Raumes auf einer Liege ruhte.

»Nichts. Seit er zum Auftanken nach Mystery gegangen ist, hat er sich nicht mehr blicken lassen.«

»Und andere Ennox?«

»Auch nicht.«

»Verstehst du das?«

»Nein. Ich kann es mir nicht erklären«, entgegnete Alaska. Entspannt schob er die Hände in die Hosentaschen.

»Es sind eben doch keine kernigen Typen«, verkündete der Ilt, wobei er unter der Decke verharrte. »Nachdem sie ein paarmal durch den Weltraum gehüpft sind, liegen sie flach und müssen sich erst mal verpusten.«

Damit umschrieb er in der ihm eigenen Weise die Fähigkeit der Ennox, sich per 'Kurzen Weg auch über gigantische Entfernungen zu bewegen. Unbegrenzt konnten sie ihre Fähigkeiten allerdings nicht anwenden, sie mußten »auftanken«.

»Du bist dagegen so ein kerniger Typ, der sich rasch erholt, ohne

vorher zu irgendeinem Planeten geeilt zu sein«, spöttelte Alaska.

»Ich weiß, daß du mich vorbehaltlos bewunderst.« Gucky entblöbte vergnügt seinen Nagezahn. »Dir mangelt es lediglich an der sprachlichen Gewandtheit, das auch ausdrücken zu können.«

Alaska Saedelaere richtete sich auf und setzte sich quer auf die Liege. Die Beine ließ er baumeln.

»So wird es sein«, sagte er lächelnd.

»Ich wäre wirklich froh, wenn die Ennox mal wiederauftauchten. Wir können sie bei der Suche nach dem Herzen der Abruse gut gebrauchen.«

Gucky vollzog vier Salti unter der Decke, ließ eine langsame Pirouette folgen und sank danach wie in Zeitlupe auf den Boden zurück.

»Ihr habt ja mich«, bemerkte er. Dann wechselte er plötzlich und übergangslos das Thema: »Was ist mit der Hamiller-Tube?«

»Das weißt du doch!« Alaska erhob sich und ging in die Hygienekabine, um sich das Gesicht mit kaltem Wasser abzuspülen. Er war müde; wenn er allein gewesen wäre, hätte er sich hingelegt, um ein wenig zu schlafen.

»Bist du sicher?«

»Du brauchst nur deine telepathischen Sinne zu öffnen, dann erfährst du alles, was du wissen willst.«

»Vielleicht bin ich zu faul dazu.«

»Dein Problem.«

»Oder ich finde es einfach netter, mich mit jemandem zu unterhalten - auch wenn es nur ein Mensch ist!«

»Danke!« Alaska kehrte zur Liege zurück und setzte sich.

»Quälgeist!«

»Sei froh, daß ich es bin, der dich fragt, und nicht Icho Tolot mit seiner Donnerstimme. Dann würden hier die Lampen von der Decke fallen.«

»Hier gibt's keine Lampen!«

Alaska Saedelaere seufzte. Schicksalsergeben blickte er zur Decke. Er sah ein, daß er auf die ihm gestellte Frage eingehen mußte. Gucky würde nicht lockerlassen, bis er die gewünschten Antworten hatte.

»Die Hamiller-Tube hat noch immer kein Lebenszeichen von sich gegeben«, sagte er. »Ihr Schicksal ist völlig ungewiß. Wir wissen nur, daß Ernst Ellert sie wegen ihres Versagens quasi ausgeschaltet hat.«

»Aha!« Gucky setzte sich neben ihn auf die Liege und lehnte mit dem Rücken gegen die Wand. »Und hast du eine Ahnung, für wie lange die Hamiller-Tube >ausgeschaltet< wurde?«

»Natürlich nicht. Dazu hat sich Ernst nicht geäußert. Bist du schon etwas verkalkt, und erinnerst du dich nicht mehr daran, daß Ernst es eilig hatte?«

»Alzheimer sei mein Schatten!« stöhnte Gucky. »Es war mir entfallen!«

Er blickte Alaska an, entblößte seinen Nagezahn, seine Mundwinkel wanderten nach oben, und seine Augen schlossen sich zu schmalen Schlitten. Er sah aus wie eine leibhaftige Karikatur seiner selbst. Alaska lachte laut auf.

»Du Schlingel!« rief er. »Du weißt genau, weshalb Ernst Ellert es eilig hatte, denn bis Mitte Februar müssen die in NATHAN zwischengelagerten zwanzig Milliarden Bewußtseinsinhalte von ES zurückgeholt werden!«

Gucky blickte mit großer Geste auf sein Chronometer.

»Genau«, nickte er. »Also eigentlich schon heute, denn wir schreiben den 14. Februar. Ein bißchen Zeit bleibt ihm wohl noch.«

*

Pene Vorace blickte von seiner Arbeit auf, als Alice Dragen eintrat. Sie kam lächelnd zu ihm an den Labortisch, umarmte ihn und küßte ihn auf die Wange.

»Schluß für heute«, sagte sie und setzte sich neben ihn.

»Ich bin noch längst nicht fertig«, widersprach er. »Ich habe einige Kristalle zu untersuchen, die Perry und Co. von einer Kristallwelt mitgebracht haben.«

Er deutete auf einige blitzende Gebilde, die von Formenergie eingeschlossen in einem Schwerfeld über dem Tisch schwebten.

»Die Lösung der Rätsel muß noch einige Zeit auf sich warten lassen«, versetzte sie lächelnd. »Wir müssen die CIRIAC verlassen. Alle!«

Er blickte sie verblüfft an.

»Was soll das heißen?«

»Das bedeutet, daß Perry und die anderen Unsterblichen zu einer

Expedition ins Arresum aufbrechen, und dabei können sie uns normal Sterbliche nicht brauchen«, erläuterte sie. »Es könnte immerhin sein, daß die Expedition sechzig Tage oder länger im Arresum bleibt, und das wäre bekanntermaßen nicht besonders gut für uns, weil wir keinen Zellschwingungsaktivator haben.«

»Ich verstehe.«

Er blickte bedauernd auf die Kristalle. Unter den gegebenen Umständen konnte er seine Experimente nicht fortführen.

»Bis wann müssen wir die CIRIAC verlassen haben?« fragte er.

Pene Vorace war ein hochqualifizierter Labortechniker, der seine Arbeit liebte und der keinen Streß kannte. Er konnte unter höchstem Zeitdruck arbeiten, ohne nervös zu werden. Meist war es so, daß die Schiffsführung und die Wissenschaftler die Resultate der Untersuchungen in kürzester Zeit forderten, ohne Rücksicht darauf, daß solche Explorationen einen gewissen Zeitaufwand erforderten.

Darüber hatte Vorace sich noch nicht aufgeregt. Doch es fiel ihm schwer, sich nun vollständig von seiner Arbeit zu trennen.

»Ich brauche etwa eine Stunde«, eröffnete er ihr, nachdem er sich vergegenwärtigt hatte, welcher Arbeitsaufwand noch vor ihm lag.

»Dann bist du fertig?«

»Dann liegen alle Ergebnisse vor, die Perry benötigt«, antwortete er.

Sie ging zur Tür. »Okay, dagegen ist sicherlich nichts einzuwenden«, sagte Alice, »aber länger als eine Stunde solltest du nicht mehr in der CIRIAC bleiben, sonst startet Perry noch, während du an Bord bist!«

»Ganz sicher nicht«, lachte er. »Bevor er startet, fragt er die Zentrale, und die wirft mich auf jeden Fall rechtzeitig raus.«

»Da hast du recht. Ich bin völlig beruhigt.«

Sie machte Anstalten, das Labor zu verlassen, doch er hielt sie mit einer Frage zurück.

»Was macht dein Rücken?«

»Alle Kratzer sind verschwunden«, antwortete sie, »und jetzt ist er schöner denn je!« Alice lachte. »Er wird dich entzücken!«

Sie warf ihm eine Kußhand zu und ging hinaus.

Pene Vorace wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

2.

Nachdem die Expedition der Ayindi in Richtung Milchstraße abgeflogen war, gingen die Aktivatorträger an Bord ihrer Rochenschiffe. Wenig später starteten die CIRIAC mit Perry Rhodan, Michael Rhodan und Icho Tolot, die neue CADRION mit Reginald Bull, Gucky, Alaska Saedelaere, Mila und Nadja Vandemar, die CAJUN mit Atlan, Ronald Tekener, Dao-Lin-H'ay und Julian Tifflor sowie die TARFALA mit Paunaro und Myles Kantor an Bord.

Auf der CIRIAC ahnte zu diesem Zeitpunkt niemand, daß sich noch jemand in dem Schiff aufhielt.

Die drei Rochenschiffe und das Dreizackschiff des Nakken wechselten per Transitionsfeld von Noman ins Aariam-System des Arresums über und flogen dort den 21. Planeten Caarim mit der Koordinatorin Iaguul an.

Unmittelbar nach der Ankunft kamen sieben ayindische Koordinatorinnen und Wissenschaftlerinnen unter der Führung Iaguuls an Bord der CIRIAC, um sich mit den Aktivatorträgern in einem Versammlungsraum zu treffen.

Iaguul, die sonst recht kratzbürstig sein konnte, gab sich umgänglich, beinahe entgegenkommend. Sie setzte sich Rhodan gegenüber und legte ihre mächtigen Hände auf den Tisch. Als sie lächelte, entblößte sie zwei Reihen spitzer Zähne. Sie sprach kurz über Moira und die Wissenschaftlerin Densee, die aufgebrochen waren, um nicht nur den Mars zu entsorgen, sondern auch die Nocturnen zu beschaffen.

»Da sind wir schon bei einer der wichtigsten Fragen überhaupt«, hakte Atlan nach. »Wie wird das Mars-Problem gelöst?«

»Wie ich gesagt habe«, sagte sie mit Nachdruck. »Die Wunderwaffe Sholunas Hammer wird das Problem aus der Welt schaffen, so daß ihr euch voll und ganz auf den Kampf gegen die Abruse konzentrieren könnt.«

»Vielen Dank für die Auskunft«, bedankte sich Atlan, der keineswegs zufrieden war, »doch ich wüßte es gern ein bißchen genauer.«

»Was?« fragte Iaguul. Die gelben Augen mit den violetten Pupillen verengten sich und schienen sich tief in die knöchigen Höhlen zurückzuziehen.

»Wie soll der Mars entsorgt werden?«

Es war eine einfache und klare Frage, doch die Ayindi schienen sie nicht zu verstehen. Sie blickten sich an, und Iaguul fuhr sich mit beiden Händen über den kahlen Schädel.

»Was soll diese Frage?«

»Ich möchte es nur etwas genauer wissen, als du gesagt hast«, betonte der Arkonide. »Was geschieht, wenn Sholunas Hammer eingesetzt wird?«

»Ach, das wirst du schon noch erleben«, wies die Koordinatorin die Frage zurück. »Für uns ist der Mars bereits so gut wie entkristallisiert. Das Todesfeld ist sozusagen schon eliminiert. Wir brauchen nicht mehr darüber zu reden. Das Problem existiert nicht mehr.«

Atlan ließ nicht locker. »Keine genaueren Angaben?«

»Keine!«

Rhodan gab dem Arkoniden ein verstohlenes Zeichen, und der Freund verzichtete auf weitere Fragen. Er sah ein, daß die Ayindi nicht bereit waren, ihm Antworten zu geben, und er wollte sie nicht durch übertriebene Hartnäckigkeit verärgern.

Für sie war der erfolgreiche Einsatz von Sholunas Hammer wohl so sicher, daß es sich nicht lohnte, näher darauf einzugehen.

Um von den Fragen nach der Wirkung von Sholunas Hammer abzulenken, kam Rhodan nun auf die Mitteilungen zu sprechen, die Ernst Ellert gemacht hatte. Die Koordinatorinnen wurden hellhörig. Vor allem die Wissenschaftlerinnen der Delegation zeigten auffälliges Interesse. Für sie schienen Ellerts Hinweise von erheblicher Aussagekraft zu sein.

»Wir brauchen weitere Informationen«, forderte eine der Ayindi. Sie stellte sich als die Wissenschaftlerin Hiralda vor. Sie war nur etwa 2,50 Meter groß und damit deutlich kleiner als die anderen Ayindi.

Myles Kantor sprach die ABKOS-Kopie an, die Paunaro von Smezz' Denkzentrum erhalten und in den Speichern seiner TARFALA gesichert hatte.

»Ich schlage eine Zusammenarbeit vor«, sagte Hiralda, die sich als Kosmologin bezeichnete. »Ich bin sicher, daß wir gemeinsam sehr viel mehr erreichen können als jeder einzelne von uns.«

»Wir sind einverstanden«, stimmte Rhodan zu.

Danach gab es noch eine Reihe von kleineren Problemen zu besprechen, bei denen sich jedoch keine Schwierigkeiten ergaben. Die

Ayindi lenkten ein, wo es notwendig war, und sie setzten sich durch, wo es ihnen wichtig erschien. Insgesamt gesehen endete die Besprechung zur Zufriedenheit für beide Parteien. Nach etwas mehr als drei Stunden zog sich die Delegation der Ayindi zurück.

*

Alice Dragen betrat die Sektion F 18 der BASIS, in der die Mannschaftsmitglieder und der wissenschaftliche Stab mit seinen Assistenten und Technikern der CIRIAC untergebracht waren.

»Hallo, Loany«, begrüßte sie die Mannschaftsordinatorin, die sich mit allen die gesamte Besatzung betreffenden Problemen zu befassen hatte.

»Ich suche Pene. Weißt du, wo er ist?«

»Ich habe ihn seit drei Tagen nicht mehr gesehen«, erwiderte die andere Frau und schaltete sich in ihren Syntron ein. Sie unterhielt ein kleines Büro in der Sektion, so daß sie die Möglichkeit hatte, mit jedem ein Vier-Augen-Gespräch zu führen.

»Aber das kann doch nicht sein«, wunderte sich Alice. »Er muß sich bei dir gemeldet haben, als er von Bord der CIRIAC ging.«

»Hat er aber nicht.« Loany Delmere schaute die Liste der Besatzungsmitglieder der CIRIAC durch. Auf ihr waren alle Männer und Frauen erfaßt, die auf dem Rochenschiff Rhodans geflogen waren. Der Name von Pene Vorace war nicht dabei.

»Wieso nicht?« fragte Alice betroffen. »Das gibt's doch gar nicht.«

Loany Delmere schüttelte verwundert den Kopf.

»Was ist los?« fragte sie den Syntron. »Wo ist der Eintrag von Pene Vorace?«

»Er ist vor drei Stunden gelöscht worden«, antwortete die Syntronik. »Zehn Minuten vor dem Start der CIRIAC.«

»Wer hat ihn gelöscht?« rief Alice bestürzt.

»Pene Vorace!«

»Aber das ist unmöglich«, stammelte Loany Delmere. »Er kann seinen Namen gar nicht ohne die entsprechende Legitimation löschen.«

»Das wäre zu untersuchen! Beim Verlassen des Raumschiffes gilt die

unterste Sicherheitsstufe. Es ist die einzige, die man überwinden kann, wenn man sich genau mit der Logik einer Syntronik auskennt. Und das ist bei Pene der Fall.«

Die beiden Frauen nahmen eine eingehende Untersuchung vor. Sie dauerte über eine Stunde. Danach stand fest, daß Pene Vorace es geschafft hatte, die syntronischen Sicherungen zu überwinden und seinen Namen aus der Mannschaftsliste zu entfernen, ohne dabei die obligatorischen Signale auszulöschen, mit denen die Koordinatorin sonst verständigt worden wäre.

Loany Delmere lehnte sich kopfschüttelnd in ihrem Sessel zurück. Ratlos blickte sie Alice an.

»Ich verstehe das nicht«, sagte sie. »Pene hat eine Reihe von raffinierten Tricks angewendet, um an Bord der CIRIAC bleiben zu können. Jetzt befindet er sich im Arresum, unerreichbar für uns. Wenn die Expedition zu lange dauert, wird er sie nicht überleben. Er kennt die Gefahren, und er hat es trotzdem getan. Warum?«

Alice Dragen schüttelte verzweifelt den Kopf. Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie verspürte einen Schmerz tief in ihrem Inneren.

Sie liebte Pene Vorace, und sie ahnte, weshalb er diesen Weg gegangen war, doch sie offenbarte es der Mannschaftsordinatorin nicht. Loany Delmere hätte es sicher nicht verstanden. Sie verstand es ja selbst kaum.

*

Galaktische Koordinatensysteme sahen aus wie ein Gitternetz, bei dem alle Achsen senkrecht aufeinander standen: Hochachse, Längsachse und Tiefenachse. Mit ihrer Hilfe ließ sich die Position eines jeden Körpers exakt bestimmen.

Das Abrusische Koordinatensystem -ABKOS - arbeitete anders. Es setzte sich anscheinend aus 19 Fraktalen zusammen, die zusammengesetzt ein Großfraktal ergaben, das jeweils identisch war mit einem der kleinen Fraktale. Die Grundebene des Arresums umfaßte wohl denjenigen Bereich des Arresums, der der Großen Leere entsprach.

Die Bereiche im abrusischen Koordinatensystem wurden mit Ziffern be-

zeichnet, anhand deren sich beispielsweise die Kommandanten von Raumschiffen orientieren konnten. Ausgangspunkt war jeweils ein Nullpunkt im ABKOS. Dieser alles entscheidende Punkt war den Galaktikern bisher nicht bekannt geworden. Daher hatten sie keine Möglichkeit gefunden, das Koordinatensystem zu nutzen und mit seiner Hilfe einen Weg zu ihrem Ziel zu finden.

An Bord der MANAGA hatte sich das Team Gucky, Dao-Lin, Mila und Nadja des Standortkommandanten Smezz angenommen und ihm eine Reihe von wichtigen Informationen entlockt. Sie betrafen das ABKOS. Dabei war es gelungen, insgesamt 123 Ziffernfolgen zu erfahren, ohne daß es jedoch gelang, den so außerordentlich wichtigen Nullpunkt zu ermitteln.

Auch Paunaro war es nicht gelungen, die Geheimnisse des ABKOS zu enträtseln und den entscheidenden Nullpunkt zu finden.

Nun taten sich die ayindischen Wissenschaftlerinnen mit dem Nakk zusammen und überprüften die ABKOS-Kopie von Smezz unter den neuen Gesichtspunkten noch einmal.

Die Kosmologin Hiralda erwies sich als überaus intelligente Ayindi, die zudem kooperativer war als alle anderen, mit denen man bisher zusammengearbeitet hatte. Schon früher hatte Paunaro gemeinsame Forschungsarbeiten mit den Ayindi betrieben, und so zeigten sich schon bald erste Ergebnisse.

Myles Kantor kam zu Rhodan, um mit ihm darüber zu sprechen.

»Das Team ist zu einer bemerkenswerten Erkenntnis gekommen«, berichtete er mit leiser Stimme, nachdem er sich in einen Sessel in der Kabine Rhodans gesetzt hatte. »Es geht davon aus, daß es sich bei den 123 Ziffernfolgen um Hyperstrahler handelt. Diese könnten das Herz der Abruse bilden.«

»Ein interessanter Gedanke«, fand Rhodan.

»Paunaro und Hiralda haben eine Serie von Berechnungen angestellt, von denen viele nichts ergeben haben, was irgendeinen Sinn macht«, fuhr Myles Kantor fort. »Einige ergeben jedoch, daß es sich bei den 123 Objekten um ungewöhnlich dicht beieinanderstehende Sonnen handeln muß.«

Rhodan spürte, daß sie einen gewaltigen Schritt weitergekommen waren. »Und?«

»Wenn diese 123 Objekte das Herz der Abruse bilden, dann könnte diese Ballung aus 123 Sonnen identisch mit dem Nullpunkt des abrusischen Koordinatensystems sein!«

»Womit wir dann den Schlüssel zum ABKOS hätten«, ergänzte Rhodan. »Damit könnten wir dann auch die Informationen verwenden, die wir Smezz entnommen haben.«

»Richtig!«

Rhodan hielt es nicht mehr in seinem Sessel. Er erhob sich und ging zu einem Monitor, der ihm einen Blick auf den Sternenhimmel der Abruse gewährte.

Wo zwischen den vielen funkelnden Punkten befand sich der Nullpunkt des Koordinatensystems? Wo verbarg sich der Schlüssel, der ihnen Zugang zur Welt der Abruse gewähren würde?

»Die Ayindi setzen ihre Untersuchungen unter diesem Blickwinkel fort«, ergänzte Myles Kantor.

Rhodan kehrte an seinen Platz zurück. Nachdenklich strich er sich mit den Fingerspitzen über die Lippen.

»Moment mal«, sagte er. »Gibt es irgendwelche Informationen darüber, wie weit die Ballung aus 123 Sonnen vom Einflußbereich der Ayindi entfernt ist?«

Myles Kantor lächelte.

»Ich wußte, daß du diese Frage stellen würdest«, entgegnete er. »Sie ist naheliegend. Tatsächlich gehen die Ayindi bei ihren Untersuchungen davon aus, daß die 123 Hyperstrahler in der Nähe ihres Gebietes stehen - was auch immer sie in diesem Zusammenhang mit Nahe bezeichnen.«

»Wenn die Hyperstrahler wirklich nicht so weit entfernt sind, dann müßte es möglich sein, sie mittels weitreichender Hypertaster zu orten...«

»... und so ihre genaue Position zu bestimmen«, fügte Myles Kantor eifrig hinzu.

»Ein solches kosmisches Objekt ist einmalig, es müßte ins Auge stechen«, betonte Rhodan.

»Richtig«, bestätigte Myles. »Davon gehen Paunaro und die Ayindi auch aus. Sie bemühen sich zur Zeit, mit Hilfe der Hypertaster ein solches Objekt auszumachen.«

»Wird das viel Zeit erfordern?«

»Sie haben eine mühevollen Kleinarbeit vor sich, die tatsächlich sehr viel Zeit erfordert«, erläuterte der Wissenschaftler. »Immerhin müssen sie Messungen entlang der Grenze der ayindischen Enklave vornehmen und mit den Hypertastern die Todeszone durchleuchten. Das ist nicht so einfach, wie es sich anhört, und verlangt viel Geduld.«

»Können wir ihnen irgendwelche Unterstützung geben?«

»Wir können sie nur in Ruhe lassen.«

»Wie lange?«

Myles Kantor zuckte mit den Achseln.

»Du kennst Paunaro ja, und daher weißt du, daß er nicht immer auskunftsfreudig ist. Aber vermutlich kann er mir auch nicht sagen, wieviel Zeit er benötigt. Die Ayindi und er müssen ein gewaltiges Gebiet absuchen. Beginnen sie mit ihrer Suche nach dem Objekt der 123 Hyperstrahler gleich im richtigen Sektor, kommen sie vielleicht heute noch zum Ziel. Fangen sie in einem weit davon entfernten Sektor an, kann es Wochen dauern, bis sie das vermutliche Herz der Abruse finden. Wenn überhaupt.«

Rhodan nickte. Er wußte, daß er seine Geduld zügeln mußte. Er konnte nichts erzwingen, er wollte aber nicht warten. Es drängte ihn voran. Er wollte die Probleme, die sich durch die Abruse ergaben, endlich lösen.

»Hiralda hat sich energisch für das Projekt eingesetzt«, setzte Myles seinen Bericht fort. »Wie sie mir gesagt hat, wollen die Ayindi sämtliche verfügbaren Kräfte einsetzen, um die Suche nach den 123 Objekten zu forcieren.«

»Verständlich«, stellte Rhodan fest. »Immerhin steht ihre Existenz auf dem Spiel.«

»Allerdings«, bekräftigte Myles Kantor. »Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Abruse zur Schlußoffensive angesetzt hat. Sie hat den äußeren Kapselschirm durchbrochen und mit dem tief in den Einflußbereich der Ayindi getriebenen >Todeskorridor< eine akute Bedrohung geschaffen. Mit anderen Worten: Die Ayindi wissen genau, wie sehr die Zeit drängt. Schon deshalb können wir uns darauf verlassen, daß sie alles tun werden, um die 123 Hyperstrahler zu finden.«

Atlan meldete sich von Bord seiner CAJUN.

»Paunaro und die Ayindi haben ihre Forschungsarbeiten

aufgenommen«, sagte er. »Das sollte uns nicht davon abhalten, etwas zu unternehmen.«

Er erinnerte daran, daß er im Kolyphor-System des »Todeskorridors« Massierungen von Schneeflocken beobachtet hatte.

»Bevor wir die Bedeutung dieser Massierungsmanöver herausfinden konnten, mußten wir vor den Eventails fliehen«, schloß er. »Ich bin der Ansicht, wir sollten gemeinsam versuchen, dieser Versammlung auf den Grund zu gehen. Sie könnte eine besondere Bedrohung für uns darstellen, und es wäre sicher nicht falsch, die Sache zu klären, bevor es zu einem Angriff auf uns kommt.«

»Ich bin absolut deiner Meinung«, sagte Rhodan. »Ich habe bereits eine Expedition zum Kolyphor-System ins Auge gefaßt. Wir können innerhalb der nächsten Stunde starten.«

»Dann machen wir das doch!« lächelte der Arkonide.

*

Irgendwann im Verlauf der Untersuchungen im Labor hatte er sich infiziert!

Pene Vorace blickte auf seine Hände und drehte sie langsam hin und her. An den Fingerkuppen aller Finger hatten sich winzige Kristalle gebildet. Er konnte sie nicht nur fühlen, er konnte sie auch sehen, und als er seine Hände vorsichtig über die Platte des Labortisches gleiten ließ, blieb eine deutliche Spur von Kratzern zurück.

Er bereute nicht, daß er sich an Bord der CIRIAC versteckt hatte.

Lange hatte er über sich und über Alice nachgedacht. Er liebte die junge Frau, und nichts hatte er sich mehr gewünscht als eine lange Partnerschaft mit ihr. Doch dazu konnte es nicht kommen.

Irgendwann war er unvorsichtig gewesen. In einem kaum meßbar winzigen Moment mußte sich das Sicherheitsfeld aus Formenergie geöffnet haben. Winzige Bruchteile der Kristalle hatten ihn erreicht.

Er stand auf und ging zu einem Spiegel. Er konnte gut sehen, hatte sogar den Eindruck, daß sich sein Sehvermögen in den letzten Tagen verbessert hatte.

Dabei hatten sich seine Augen verändert! Die Pupillen waren hart

geworden. Eine dünne Kristallschicht überzog sie nun.

Im Spiegel beobachtete er, daß sie hell und voller Facetten waren, so als ob ein Diamant tausendfach geschliffen sei. So funkelten und strahlten die Augen, als bestünden sie durch und durch aus Kristall.

»Es frißt mich auf«, sagte er leise. »Es verwandelt mich. Ich werde mehr und mehr zu Kristall.«

Er war von einem Phänomen erfaßt worden, das er sich nicht erklären konnte. Zu Anfang hatte er gefürchtet, daß sich der seltsame Effekt nicht auf ihn beschränkte, sondern als Kristallfraß auch auf die CIRIAC übergriff. Doch diese Vermutung hatte sich nicht bestätigt.

Nachdem Alice aus seiner Kabine gegangen war, hatte er eingehende Untersuchungen eingeleitet. Dazu hatte gehört, daß er mit wissenschaftlicher Akribie die Wirkung der Kristalle auf das Raumschiff erforscht hatte.

Das Resultat war eindeutig, es hatte ihn aufatmen lassen. Sosehr die Kristallwandlung ihn seelisch belastete, sosehr hatte ihn doch beruhigt, daß sie auf ihn beschränkt war und sich auf nichts anderes übertragen ließ.

Die CIRIAC war nicht gefährdet!

Vorace hätte Perry Rhodan augenblicklich alarmiert, wenn es anders gewesen wäre. Doch nun schwieg er, um das Phänomen erforschen und sich weiterhin mit Hilfe des umfangreichen Instrumentariums seines Labors beobachten zu können.

So schwer es ihm auch gefallen war und so heftig ihn der Schock auch getroffen hatte, nachdem er die Wahrheit erkannt hatte - ohne zu zögern hatte er einen Trennungsstrich zwischen sich und Alice gezogen und sich von ihr getrennt. Er hatte erkannt, daß er nicht mehr zu retten war, denn er zweifelte nicht daran, daß sich der Umwandlungsprozeß fortsetzen würde, bis irgendwann sein ganzer Körper nur noch aus Kristallen bestand.

In dieser Form war er nicht mehr zumutbar für Alice. In dieser Form wollte er aber auch nicht im Parresum bleiben, um dort nicht zu einer Gefahr zu werden, die sich möglicherweise explosionsartig ausdehnte und irgendwann in ferner Zukunft immer weitere Bereiche in diesem Teil des Universums bedrohte.

Er kehrte zum Labortisch zurück, wo die Kristalle im Schwerfeld schwebten, eingefangen von Formenergie.

Nach kurzem Zögern führte er das Gebilde aus Energie an einen fest installierten Desintegratorstrahler heran und umschloß beides mit einem weiteren Sicherheitsfeld aus Formenergie. Danach ließ er das innere Feld verschwinden, so daß die Kristalle frei vor dem Projektor des Desintegratorstrahlers schwebten.

Er löste den grünen Strahl aus, und Bruchteile von Sekunden später zerfielen die Kristalle zu ungefährlichem Staub. Im Arresum wirkte die Todesstrahlung der Kristalle ohnehin nicht auf Wesen aus dem Parresum.

Zufrieden lehnte sich Vorace zurück. Jetzt wußte er, daß er die letzte Gefahr durch die Kristalle für die CIRIAC beseitigt hatte. Weitere Kristalle dieser Art gab es hier nicht.

Vielleicht hatten andere Raumschiffe solche Kristalle an Bord, möglicherweise gab es sogar welche in der BASIS. Doch das war nun nicht mehr sein Problem. Er konzentrierte sich allein auf Rhodans Raumschiff; daß es nun nicht mehr durch einen Kristallbrand bedroht war, ließ ihn zur Ruhe kommen.

Er verließ das Labor und trat auf einen Gang hinaus, auf dem es kein Interkom gab und auf dem ihn die Automatik nicht erfassen konnte.

Doch dann blieb er mitten auf dem Gang stehen.

Wozu sich Gedanken machen? fragte er sich.

Er befand sich im Arresum. Rhodan würde kaum umkehren, die Expedition abbrechen und ihn zur BASIS im Parresum schleppen. Er brauchte sich nicht mehr zu verstecken. Er würde im Arresum bleiben und hier das für ihn vorgesehene Ende finden.

Vorace wunderte sich ein wenig darüber, daß er sein Schicksal nicht beklagte. Es gab nur eines, was ihn traurig stimmte: der Verlust von Alice. Sie würde er nie mehr wiedersehen. Allem anderen stand er beinahe emotionslos gegenüber, allein von wissenschaftlicher Neugier erfüllt.

Wie lange würde der Prozeß der Umwandlung dauern? Was würde er dabei empfinden? Wie lange würde sein Organismus die Kristalle ertragen, ohne ihren Dienst zu versagen? Würde es sein wie bei seinen Augen, daß sie sich veränderten und dabei doch funktionsfähig blieben?

Er ging zu seiner Kabine und legte sich hin.

Früher oder später mußte er die Zentrale rufen und Perry Rhodan verständigen. Er mußte dem Unsterblichen sagen, daß er an Bord weilte.

Es wird ein Schock für ihn, dachte er. Vielleicht ein noch schlimmerer Schock, als es für mich war, als ich begriff, was mit mir geschieht!

3.

Die CIRIAC, die CADRION und die CAJUN starteten gemeinsam am 24. Februar 1218 NGZ und flogen in den »Todeskorridor« ein.

Rhodan und die anderen Zellaktivatorträger kannten die Koordinaten aller Sonnensysteme mit Massierungen von Schneeflocken, und ihnen waren auch die ayindischen Namen dieser Systeme bekannt, denn alle waren vor noch nicht allzu langer Zeit von Ayindi kartographiert gewesen.

Das erste Zielsystem war Moorg, ein System, das aus einer kleinen, gelben Sonne und einem einzigen Planeten bestand. Perry Rhodan und sein Sohn Michael befanden sich in der Hauptleitzentrale der CIRIAC, als Icho Tolot eintrat. Der halutische Koloß ließ sich in den eigens für ihn konstruierten Sessel sinken.

»Wir sind nicht allein an Bord«, verblüffte er die anderen, nachdem er einige Minuten lang schweigend auf die Monitoren geblickt hatte, auf denen sich der Planet abzeichnete.

»Nicht allein?« fragte Rhodan. »Wie kommst du darauf? Alle außer uns haben die CIRIAC verlassen, bevor wir gestartet sind.«

»Nicht alle«, widersprach Icho Tolot mit dröhnender Stimme.

»Wer ist außer uns an Bord?« erkundigte sich Michael Rhodan.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte der Haluter.

Die beiden Terraner waren seit Jahrhunderten eng mit ihm befreundet, und sie verstanden sich hervorragend mit ihm. So wußten sie mittlerweile jede Nuance in seiner Sprache zu deuten und erkannten an der leisesten Schwankung seiner Stimme, was er empfand. Sie kannten ihn und wußten genau, daß ersieh nicht über eine weitere Person an Bord äußern würde, wenn er nicht unwiderlegbare Hinweise auf sie gehabt hätte.

»Willst du uns nicht 'erklären, wie du darauf gekommen bist?« fragte Rhodan, nachdem der Haluter einige Zeit geschwiegen hatte.

Icho Tolot nahm den Dialog mit dem Schiff auf und schaltete die Monitore um, so daß auf mehreren von ihnen die Lagepläne der verschiedenen Räumlichkeiten innerhalb der CIRIAC detailliert erschienen.

An einer Stelle befand sich aber anstelle einer klar umrissenen Zeichnung nur ein verwaschener grauer Fleck.

»Das ist der Laboratorienbereich«, stellte Michael beunruhigt fest. »Wieso liegt dort eine Störung vor?«

»Ich weiß es nicht«, gestand der Haluter. »Ich bin die Lagepläne durchgegangen, nachdem ich eine wissenschaftliche Information aus einem der Labors abrufen wollte, jedoch keine Antwort bekam. Dabei habe ich diesen grauen Fleck entdeckt.«

»Und?« drängte Michael ungeduldig, als der Haluter nicht sogleich fortfuhr.

»Ich ließ die Räumlichkeiten von der Automatik absuchen, und ich habe dabei für Bruchteile von Sekunden eine humanoide Gestalt entdeckt. Ich habe nicht viel, aber immerhin noch genug von ihr gesehen. Aufgefallen sind mir vor allem die Augen. Sie strahlten wie Kristalle.«

Erschrocken blickten ihn die beiden Terraner an. Sie dachten augenblicklich an einen Kristallbrand. Wenn die CIRIAC davon befallen war, mußten sie das Raumschiff aufgeben.

»Ich bin dann in den Laborbereich gegangen«, berichtete Icho Tolot. Hilflos hob er die oberen zwei Arme an. »Aber ich habe niemanden gefunden.«

Rhodan beugte sich vor und schaltete eine Interkomverbindung zum Laborbereich.

»Hier spricht Perry«, sagte er langsam und eindringlich. »Ich weiß, daß du da bist. Ich möchte mit dir reden. Bitte zögere nicht, sondern melde dich. Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Zeitgleich begann die Automatik zu ermitteln. Sie brauchte keine drei Sekunden, um festzustellen, daß sich tatsächlich jemand außer den Unsterblichen an Bord aufhielt. Der für diese Person getätigte Energieumsatz bewies es eindeutig.

Der Planet rückte näher.

»Keine Schneeflocken«, meldeten die Ortungssysteme, als die drei Rochenschiffe in eine Umlaufbahn um den Planeten gingen.

»Wir können das Problem ganz schnell lösen«, stellte Michael fest. »Wir brauchen nur Gucky zu verständigen. Er findet unseren blinden Passagier sofort.«

Perry griff diesen Vorschlag wortlos auf, nahm Verbindung mit der CADRION auf. Reginald Bull meldete sich.

»Gucky schläft«, erwiderte er auf die Frage Rhodans.

»Blödsinn!« rief der Ilt, der plötzlich auf dem Schoß von Icho Tolot materialisierte. »Das ist mal wieder typisch Bully. Er erzählt Sachen, die einfach nicht stimmen. Ich glaube, er sehnt sich mal wieder nach einem Flug unter der Decke der Zentrale, so wie er ihn früher häufig genießen konnte, als wir noch jung, frisch und knackig waren.«

»Das ist bei dir so lange her, Kleiner, daß ich mich kaum noch daran erinnere«, lächelte Reginald Bull.

»Und dabei sagt man doch, daß bei alten Leuten das Langzeitgedächtnis am besten funktioniert«, seufzte der Ilt. »Aber bei dir klappt noch nicht einmal das!«

Bully lächelte nur matt und schaltete ab.

Gucky glitt vom Schoß des Haluters "herunter und schwebte zu dem freien Sessel neben Rhodan. Er ließ sich in die Polster sinken, verschränkte die Arme vor der Brust und blickte den Terraner erwartungsvoll an.

»Was ist?« fragte er.

»Wir haben einen blinden Passagier«, antwortete Michael. »Und wir wissen nicht, wo er ist. Du sollst ihn für uns finden.«

»Und für so einen Kinderkram weckt ihr mich?« Gucky richtete sich auf und atmete tief ein, um seine Brust schwellen zu lassen und seiner Empörung Ausdruck zu geben. Zugleich streckte er wohl seine telepathischen Fühler aus.

»Und?« fragte Rhodan. »Wer ist es? Und wo ist er oder sie?«

Der Ilt ließ sich tiefer in die Polster des Sessels sinken, seine Schultern glitten nach unten, und sein Nagezahn verschwand hinter den Lippen. Er sah nun ganz und gar nicht mehr so zuversichtlich aus wie zuvor.

»Wir warten!« drängte Michael.

»Ich weiß es nicht«, gab der Ilt den Mißerfolg seiner telepathischen Suchaktion kleinlaut zu. »Ich spüre nichts. Ihr müßt euch irren.«

»Ich habe jemanden gesehen«, betonte Icho Tolot. »Wenn du ihn nicht espern kannst, dann kann das nur daran liegen, daß er oder sie ihre Gedanken vor dir verbergen.«

»Das kann niemand, der nicht mentalstabilisiert ist«, erinnerte ihn der Mausbiber.

Er teleportierte ins Schiffsinnere; während die Geräte der drei Raumschiffe den kristallisierten Planeten der Sonne Moorg abtasteten, streifte er durch die CIRIAC. Nach einer halben Stunde kehrte er in die Zentrale zurück. Ihm war anzusehen, welches Ergebnis seine parapsychischen Untersuchungen gezeitigt hatten.

»Ihr müßt euch irren«, sagte er. »Ich habe niemanden entdeckt, und für mich heißt das, daß sich niemand außer euch an Bord befindet.«

Auf einem der Monitoren verschwand das Bild des Planeten. Dafür erschien das Gesicht eines humanoiden Wesens.

»Hallo, Perry«, klang es aus den Lautsprechern. »Ich bin Pene Vorace - oder vielmehr das, was noch von mir übriggeblieben ist. Du brauchst dir keine Gedanken zu machen. Ich stelle keine Bedrohung für euch oder für die CIRIAC dar. Im Gegenteil. Ich stelle mich in euren Dienst und werde mich bemühen, Gefahren abzuwenden, wo sie euch drohen.«

Das Bild verschwand, dafür erschien das Bild des von Kristallen überzogenen Planeten. Doch die vier Unsterblichen blickten nicht hin. Sie meinten, immer noch denjenigen sehen zu können, der sich als Pene Vorace vorgestellt hatte.

Sie waren dem Labortechniker einige Male begegnet, und sie erinnerten sich alle an ihn. Er hatte sich so verändert, daß sie ihn kaum erkannt hatten.

Seine Augäpfel waren schimmernde Kristalle gewesen. Ein breites Band glitzernder Kristalle zog sich vom Nacken her über seinen Kopf bis an die Augenbrauen heran, verlief schmal über den Nasenrücken hinweg bis hin zur Oberlippe, wo es sich wieder verbreiterte, sich über dem Mund spaltete und dann an den Kinnladen entlang bis zu den Ohren führte.

»Wir müssen ihn finden«, sagte Rhodan erschüttert. »Wir müssen wissen, was passiert ist und was wir von ihm zu erwarten haben.«

»Er hat gesagt, daß er uns nicht bedroht«, wandte Michael ein.

»Das genügt mir nicht«, beharrte sein Vater. Er blickte auf die Monitore, dann faßte er einen Entschluß. »Wir landen auf dem Planeten, und dann sehen wir weiter.«

Er leitete die Landung der CIRIAC ein.

»Du glaubst, daß es Vorace auf eine solche Kristallwelt zieht?« fragte Icho Tolot mit dröhnender Stimme. Der Haluter sprach so laut, daß die beiden Terraner unwillkürlich die Hände an die Ohren hoben.

»Wenn er sich zu einem Kristallwesen hin entwickelt, ist er auf einem solchen Planeten eher zu Hause als bei uns an Bord«, antwortete Perry Rhodan. »Wir werden ihm Gelegenheit geben, die CIRIAC zu verlassen. Danach müssen wir prüfen, ob es irgendwo zu einem Kristallbrand gekommen ist.«

Das Rochenschiff schwebte auf den Planeten herab, der einen Durchmesser von etwa 10.000 Kilometern hatte und auf dessen Oberfläche es nur wenige auffällige Erhebungen gab. Trotz der kurzen Zeit, die seit der Flucht der Ayindi vergangen war, hatte der Umformungsprozeß einen Teil der großen Gebirge verschwinden lassen und den Planeten weitgehend eingeebnet.

Als die CIRIAC gelandet war, konnten Icho Tolot und die beiden Terraner sehen, daß die Oberfläche des Planeten jedoch nicht glatt, sondern im Gegenteil zerklüftet und von zahllosen Erhebungen überzogen war, von denen keine höher als etwa zehn Meter war. Daneben bestanden Risse und Schrunde, die bis tief in das Innere des Planeten zu reichen schienen.

In ihren SERUNS schwebten Perry Rhodan und Icho Tolot aus der Schleuse der CIRIAC. Michael Rhodan blieb an Bord und sicherte das Raumschiff, während Gucky sich dazu entschlossen hatte, zur CADRION zurückzukehren, »um mein Schläfchen fortzusetzen«, wie er es formulierte.

Mit Hilfe der Gravo-Paks schwebten Rhodan und der Haluter bis an eine der Schluchten heran. Sie war etwa hundert Meter breit. Die Wände fielen steil in die Tiefe ab, und der Grund verschwand weit unten irgendwo in einem diffusen Licht.

»Hast du etwas von Vorace bemerkt?« fragte Rhodan.

»Nichts«, antwortete Michael. »Ich habe immer wieder versucht, ihn anzusprechen, aber er antwortet nicht.«

Rhodan blickte unwillkürlich zur CIRIAC hinüber. Da sah er, daß eine schimmernde und glitzernde Gestalt aus der Schleuse glitt.

Sie war humanoid und etwa zwei Meter groß. Ein Kristallpanzer überdeckte den Kopf, die Brust, den Rücken und einen Teil der Beine. Mit

weit ausgreifenden Schritten entfernte sie sich von dem Raumschiff.

»Ich sehe ihn«, berichtete Rhodan seinem Sohn. »Er hat die CIRIAC gerade eben verlassen.«

Pene Vorace trug keinen SERUN. Dennoch bewegte er sich schnell und geschmeidig auf der schimmernden Kristallfläche des Planeten, der nur über eine sehr dünne Lufthülle verfügte. Er hatte offenbar keine Probleme, seinen Sauerstoffbedarf zu decken.

Als Vorace sich einigen bizarr aufragenden Kristallgebilden näherte, die ein unüberschaubares Durcheinander bildeten, beschleunigte Rhodan seinen SERUN. Er schoß förmlich auf den Mann zu, doch als er die Kristallgebilde erreichte, die aussahen, wie von gewaltigen Kräften übereinander geschobene Eisschollen, war Pene Vorace verschwunden. Er schien sich in Luft aufgelöst zu haben oder mit den Kristallen verschmolzen zu sein.

»Pene, hörst du mich?« fragte Rhodan, der davon ausging, daß der Labortechniker ein Armbandkombi trug.

Er erhielt keine Antwort.

»Hast du ihn beobachtet, Michael?« sprach er seinen Sohn an, der in der Zentrale der CIRIAC wachte.

»Bis zu seinem Verschwinden«, kam die Antwort aus dem Raumschiff. »Er hat die für einen Menschen normale Temperatur. Auch die Kristalle an ihm haben die gleiche Temperatur. Die Instrumente haben einen geringen Sauerstoffumsatz registriert.«

»Ich verstehe das nicht«, sagte Rhodan. »Er unterstreicht, daß er keine Bedrohung für uns darstellt, aber dann antwortet er nicht mehr. Warum nicht?«

»Ich schlage vor, daß wir verschwinden«, entgegnete Michael. »Seien wir doch zufrieden damit, daß er nicht mehr an Bord ist. Damit sind wir einen Unsicherheitsfaktor los.«

»Richtig«, stimmte Icho Tolot zu. »Ich glaube nicht, daß wir hier etwas entdecken werden, was uns bei der Suche nach dem Herzen der Abruse hilft. Es ist besser, wenn wir starten.«

»Also los!« befahl Rhodan.

Michael reagierte augenblicklich. Er hob die CIRIAC mit Hilfe der Antigravs ab, so daß das Rochenschiff langsam in die Höhe schwebte. Für

Rhodan und den Haluter ergaben sich keine Probleme. Sie lenkten sich mit Hilfe der SERUNS ebenfalls in die Höhe, holten das Raumschiff schon nach wenigen Sekunden ein und glitten in eine Schleuse.

Als Rhodan sich umdrehte und zurückblickte, sah er ein glitzerndes Objekt, das sich rasend schnell der CIRIAC näherte. Bevor er noch etwas sagen konnte, verschwand es aus seinem Blickfeld.

Die Schleuse schloß sich hinter ihnen.

»Verdammt«, klang es aus den Lautsprechern.

»Was war das?« fragte Rhodan, während er - ebenso wie der Haluter - den SERUN ablegte.

»Pene Vorace«, erwiderte Michael. »Ich habe die Schutzschirme zu spät aktiviert.«

In der Zentrale führte er ihnen in Zeitlupe vor, was geschehen war. Eine über und über mit Kristallen bedeckte Gestalt jagte an die CIRIAC heran.

»Es ist Vorace«, erkannte Icho Tolot, dessen Planhirn wie eine organische Rechenmaschine funktionierte und in der Lage war, in Bruchteilen von Sekunden Tausende von Informationen zu verarbeiten. So konnte er das Erinnerungsmuster vom Aussehen des Labortechnikers mit dem Erscheinungsbild auf dem Monitor vergleichen, Abweichungen herausfiltern und aus den verbleibenden Bildinformationen zweifelsfrei erkennen, um wen es sich handelte.

»Er ist also wieder an Bord«, stellte Rhodan fest.

»Er hat die CIRIAC durch eine kleine Schleuse betreten«, bestätigte Michael. »Das >Hirn< der CIRIAC hat ihn nicht mit Hilfe der Schutzschirme abgewehrt, weil sie wohl ebenso wie Icho Tolot zu dem Ergebnis gekommen ist, daß es sich bei ihm um ein terranisches Besatzungsmitglied handelt.«

Rhodan ließ sich die kurze Aufnahme noch einmal verlangsamt vorführen. Deutlich zeigten die Bilder, daß die Umwandlung in Kristalle weiter fortgeschritten war. Dabei schienen sich zahlreiche Kristallinseln auf dem Körper von Vorace zu bilden, die sich durch eine zartblaue Farbe von den anderen Flächen abhoben. Sie waren unterschiedlich groß: Einige hatten einen Durchmesser von nur wenigen Millimetern, andere waren faustgroß und wölbten sich kugelförmig aus der Haut.

»Wir müssen ihn aufspüren und neutralisieren«, sagte Rhodan. »Wir

können nicht zulassen, daß er ungehindert an Bord agiert. Er hat uns zwar seine Loyalität erklärt, aber wir wissen nicht, ob es wirklich Pene Vorace war, der da mit uns gesprochen hat, oder ob es sich mittlerweile um ein anderes Lebewesen handelt, das von dem Gedankengut und den Zielvorstellungen der Abruse bestimmt wird.«

»Was willst du tun, wenn wir ihn haben?« fragte Michael.

»Wir schließen ihn in ein Feld aus Formenergie ein«, beschloß Rhodan.

»Danach sehen wir weiter.«

Er nahm Verbindung mit der CADRION und der CAJUN auf, um den anderen kurz zu berichten, was geschehen war.

»Wir fliegen weiter«, entschied er. »Auf diesem Planeten geschieht nichts mehr. Wir werden nichts erfahren, was uns irgendwelche neue Erkenntnisse bringt. Versuchen wir es in anderen Sonnensystemen.«

»Ich schlage das Draam-System vor«, entgegnete Atlan.

»Einverstanden. Start in fünfzehn Minuten.«

*

Alle Versuche, Pene Vorace auf dem Flug ins Draam-System aufzuspüren, scheiterten. Selbst mit Hilfe des Bordrechners gelang es seltsamerweise nicht, ihn zu finden. Der Labortechniker kannte sich überraschend gut aus an Bord, und er wußte die Räumlichkeiten, in denen es keine Beobachtungsgeräte gab, für sich zu nutzen. In vielen Abschnitten konnten eine Reihe von Meßdaten gewonnen werden. Sie gaben Aufschluß über Sauerstoff- und Wasserverbrauch, Energieumsatz und anfallende Abfallmengen, die dem Recyclingsystem zugeführt werden mußten. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe weiterer Parameter, mit deren Hilfe ein lebendes Wesen an Bord lokalisiert werden konnte - falls es sich in den Bereichen aufhielt, in denen entsprechende Messungen vorgenommen werden konnten.

Pene Vorace wich solchen Bereichen geschickt aus.

»Was entsteht da in unserer unmittelbaren Nachbarschaft?« fragte Michael Rhodan voller Unbehagen.

»Ich wäre froh, wenn ich diese Frage beantworten könnte«, sagte sein Vater.

Was verbarg sich hinter dem Phänomen der kristallinen Umwandlung? Wurde Vorace von einem menschlichen Wesen zu einem lebenden Geschöpf aus Kristall? Verwandelte er sich in eine vollkommen fremde Lebensform? Oder war der Prozeß der Umwandlung zugleich ein Weg in den Tod? Wurde der Labortechniker zu einem Geschöpf der Abruse und damit automatisch zu einem Feind? Verfolgte er bereits ihre Interessen? Gab es Verbindungen zu ihr und konnte man diese möglicherweise für sich selber nutzen?

Auch als die drei Rochenschiffe das Draam-System erreichten, war noch keine einzige dieser Fragen beantwortet.

Pene Vorace blieb verschwunden, und nichts deutete darauf hin, daß er noch lebte.

Dennoch wuchs das Unbehagen. Perry Rhodan, sein Sohn Michael und Icho Tolot hatten das Gefühl, eine tickende Zeitbombe an Bord zu haben; ihre innere Anspannung stieg. Ihnen schien, als näherten sie sich dem Zeitpunkt, an dem die Bombe gezündet werden sollte.

»Mila und Nadja müssen kommen«, sagte Perry, als die drei Rochenschiffe in das Sonnensystem eindrangten.

»Jetzt?« fragte Reginald Bull. »Der Zeitpunkt scheint mir etwas ungünstig zu sein.«

Die Sonne Draam hatte acht Planeten. Von ihnen waren sieben entweder der Sonne zu nah oder zu fern, als daß sie jemals Leben hätten tragen können. Allein der fünfte Planet befand sich in einer Position, die jener der Erde vergleichbar war und die allen Erfahrungen nach die günstigste für die Entwicklung von Leben war.

Doch der Planet war von Schneeflocken förmlich eingeeigelt. Eine derartige Massierung von Schneeflocken hatte bisher noch keiner der galaktischen Expedition beobachtet.

»Das sind Zehntausende«, stellte Icho Tolot fest.

»Ich brauche die Resultate der Feinmessung«, forderte Rhodan.

»Der Planet ist bereits kristallisiert«, antwortete die CIRIAC. »Es gibt aber große Vorkommen von Silikaten und Karbonaten.«

Die Syntronik lieferte eine übersichtliche Darstellung der Ordnung, in der sich die Schneeflocken im Orbit des Planeten verteilten. Sie verdiente besondere Aufmerksamkeit.

»Die orbitale Verteilung steht fraglos unter der Aufsicht von den Diamantschiffen«, bemerkte Michael Rhodan. »Es ist erstaunlich.«

»Sieht aus wie Saatketten«, sagte Perry und schuf damit ein Begriff, der von anderen sehr bald übernommen werden sollte, da er den Kern der Sache traf.

Die Schneeflocken bildeten zu jeweils etwa tausend Einheiten lange Ketten. Dabei wirkten sie wie aufgefädelt und erinnerten entfernt an DNS-Stränge.

Die Schneeflocken hatten eine Metamorphose durchgemacht - es waren nicht mehr alle nur Schneeflocken des konventionellen Typs, denn nur einige hatten die kristalline Form von Schneeflocken; andere waren ballonartig, und die Fernmessung ergab, daß sie Träger von Gasen der verschiedensten Verbindungen waren.

Der dritte Typ war den Diamantschiffen ähnlich. Bei ihnen handelte es sich jedoch um Energieballungen.

Der vierte Typ war trichterförmig. Er barg dichtkomprimierten Staub in sich, der sich in ständiger Turbulenz befand.

»Seht euch das an«, sagte Michael und verwies auf die Ergebnisse der Fernmessung, die auf den Monitoren angezeigt wurden. »Dieser Staub ist mit jenem identisch, den Cryzz und Smezz während ihrer Auflösung abgestoßen haben.«

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Rhodan. Er blickte Icho Tolot fragend an. »Kannst du dir einen Reim darauf machen?«

»Ich kann spekulieren«, erwiderte der Haluter. »Allerdings bin ich mir sicher, daß ich der Wahrheit ziemlich nahe komme.«

Er hob abwehrend seine vier Hände, um die beiden Terraner von weiteren Fragen abzuhalten.

»Warten wir noch ein wenig ab, bis ich mehr Informationen habe. Dann kann ich dir genau sagen, was hier geschieht.«

Auf der nördlichen Halbkugel des Planeten befand sich ein riesiges Gebiet, das mit einer weißen Schicht bedeckt war. Die Fernmessung ergab, daß dort Temperaturen herrschten, die dem absoluten Nullpunkt nahe waren.

In der südlichen Hemisphäre des Planeten befand sich dagegen ein Gebiet, das von grauen Staubwolken verhüllt wurde. In ihm herrschten

Temperaturen von beinahe 1000 Grad Celsius.

»Ich will wissen, was da unten gespielt wird«, sagte Perry Rhodan.
»Wir werden auf dem Mond des Planeten landen!«

Er nahm Verbindung mit der CADRION und der CAJUN auf, um das bevorstehende Manöver mit Reginald Bull und Atlan zu besprechen.

»Wenn ihr die Aufmerksamkeit auf euch lenkt«, erläuterte er seinen Plan, »müßte es uns gelingen, im Schutz des Kristallreflektors zu landen, so daß wir die Vorgänge besser beobachten können.«

4.

Das Manöver gelang.

Die CADRION und die CAJUN drangen in das Sonnensystem ein und flogen bis in die unmittelbare Nähe des fünften Planeten. Sie kamen so überraschend, daß keine Abwehrreaktion erfolgte.

Atlan feuerte die Bordkanonen der CAJUN ab und vernichtete mehrere Schneeflocken, während Reginald Bull die Schwärme der abrusischen Einheiten mit einem wahren Sperrfeuer belegte.

Das Feuerwerk erfüllte seinen Zweck. Rhodan konnte die CIRIAC unbemerkt bis an den kristallinen Mond des fünften Planeten heranführen und auf der dem Planeten zugewandten Seite landen. In einer weiten Schlucht fand er einen geschützten Platz, von dem aus sie das Geschehen auf dem Planeten gut beobachten konnten. Dort richtete er sich für die nächsten Tage ein.

Icho Tolot und Perry Rhodan gingen von Bord, während Michael Rhodan alle notwendigen Beobachtungen im Dialog mit der CIRIAC vornahm und zugleich auch die Aufzeichnung aller Ergebnisse veranlaßte.

Rhodan und der Haluter schwebten zu einigen bizarr geformten Kristalltürmen hin, ließen sich darauf nieder und blickten zu dem nahen Planeten hinüber. Sie verfolgten, wie sich eine der vielen Ketten aus unterschiedlichen Einheiten auf den Planeten herabsenkte und wie sich die Temperatur in einem Bereich allmählich absenkte.

»Man kann sehen, wie es kalt wird«, sagte Perry Rhodan erstaunt, als sich die betroffene Fläche im Verlauf von einigen Stunden mit Schnee und Eis überzog.

»Typ zwei, die ballonartigen Einheiten, die mit verschiedenen Gasen gefüllt sind, berühren den Planeten als erste«, stellte Icho Tolot mit der nüchternen Distanz eines Wissenschaftlers fest. »Dabei setzt ein explosionsartiger Prozeß ein, bei dem in dem erfaßten Bereich alle Energien des Planeten abgezogen werden. In der Folge sinken die Temperaturen bis auf den absoluten Nullpunkt oder bis in seine unmittelbare Nähe.«

»Wenn noch eine Lufthülle vorhanden wäre, müßte es Stürme von ungeheurer Wucht geben«, bemerkte Rhodan. »Doch es gibt keine Atmosphäre mehr, denn der ganze Planet ist bereits kristallisiert. Wozu also das alles?«

»Ich kann es noch nicht beantworten, Rhodanos«, antwortete der Haluter. »Ich kann es nur vermuten.«

Doch er sagte nicht, was er dachte. Stumm beobachtete er das Geschehen auf dem Planeten.

Stunden verstrichen, ohne daß sich etwas zu verändern schien. Überaus langsam lief das Geschehen auf dem Planeten ab, so daß sogar der Eindruck entstand, es gäbe überhaupt keine Entwicklung. Doch dieser Eindruck täuschte, und Icho Tolot mit seinem Planhirn und der besonderen Beobachtungsgabe des halutischen Wissenschaftlers stellte es als erster fest.

Drei Tage verstrichen. Mittlerweile hatten sich die CADRION und die CAJUN weit zurückgezogen, blieben jedoch in fortwährender Einsatzbereitschaft, um der CIRIAC sofort zu Hilfe kommen zu können, falls sie in Bedrängnis geriet.

Langsam senkten sich die Objekte vom dritten Typ aus der Saatkette auf den Teil der Welt herab, den Icho Tolot und die beiden Terraner überblicken konnten. Es waren die Objekte, die Diamantschiffen ähnelten, jedoch Energieballungen darstellten. Als sie die Oberfläche des bis zum Nullpunkt abgekühlten Planeten berührten, kam es zu einer Explosion. Wabernde Gluten breiteten sich über den gesamten, abgekühlten Bereich aus, und Michael teilte mit, daß die Temperaturen in ihm nun bis auf über 1000 Grad Celsius in die Höhe schnellten.

Tage darauf, während sich der glutheiße Bereich allmählich beruhigte, fügten sich Objekte vom kristallinen Typ und jene vom Staubtyp in das

heiße Gebiet ein. Als erste Reaktion zeigte sich, daß die Temperaturen zu sinken begannen.

Da der Planet sich nur langsam unter dem Mond drehte, wurde deutlich, daß die Prozesse nicht auf einen Bereich des Planeten beschränkt waren, sondern zahlreiche Gebiete erfaßten. In allen konnten verschiedene Phasen beobachtet werden.

»Achtung!« rief Michael Rhodan, als nahezu sechs Tage verstrichen waren. »Schneeflocken nähern sich dem Mond. Sieht so aus, als hätte man uns entdeckt. Wir sollten besser den Rückzug antreten.«

»Wir kommen an Bord«, gab Rhodan zurück, der sich zu dieser Zeit zusammen mit Icho Tolot auf dem Beobachtungsposten außerhalb des Raumschiffs befand. Er flog mit dem Haluter zur CIRIAC.

Als er in die Zentrale kam, deutete sein Sohn schweigend auf mehrere Monitoren.

Drei Schneeflocken stiegen langsam über dem Mondhorizont auf.

»Wir haben genug gesehen«, entschied Rhodan. »Wir brechen die Mission ab.«

»Pene Vorace!« rief Michael. Überrascht deutete er auf einen der Monitoren.

Auf ihm war eine humanoide Gestalt zu sehen, die sich von der CIRIAC entfernte. Sie schritt aufrecht über die kristalline Mondoberfläche, blieb an einer Erhebung stehen, als sie etwa hundert Meter entfernt war, und drehte sich um. Dann hob sie beide Arme.

»Ich bin sicher, daß du mich hörst, Perry«, klang es aus den Lautsprechern.

Fasziniert beobachtete Rhodan die Gestalt. Pene Vorace schien sich vollkommen in Kristalle umgewandelt zu haben. Er glitzerte und leuchtete im Licht der Sonne wie ein kunstvoll geschliffener Diamant. Sein Körper war mit zahlreichen blauen Flecken übersät, die deutlicher hervortraten als zuvor und die von innen heraus zu leuchten schienen.

»Ich höre dich, Pene«, sagte der Terraner. »Können wir etwas für dich tun?«

»Überhaupt nichts«, antwortete der Labortechniker. »Ich bin am Ende meines Weges angelangt und werde hierbleiben. Bevor ihr euch zurückzieht, möchte ich euch aber einen Rat geben: Vernichtet den

Planeten.«

»Wenn wir das tun, ist auch der Mond verloren«, gab Rhodan zu bedenken. »Und das würde dich töten.«

»Das hat nichts zu bedeuten. Mein Weg endet hier. Aber ich habe eine wichtige Information für euch. Es ist wie bei einem Hologramm. Darauf bin ich erst vor wenigen Minuten gekommen. Ich bin ein winziges Teil des Ganzen, aber wie in einem Hologramm verbirgt sich auch im kleinsten Splitter die ganze Information.«

Damit drehte er sich um, schnellte sich zur Seite und versank in einem Spalt.

»Tun wir, was er fordert?« fragte Michael.

»Wir vernichten den Planeten«, entschied Rhodan.

»Es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, und der Abruse wird es nicht weh tun!«

»Na - und? Wer weiß, was hier entsteht? Wer weiß, ob gerade dies hier den Ayindi den entscheidenden Schaden zufügen könnte? Die Chance werden wir der Abruse nicht geben.«

Die Schneeflocken waren bedrohlich nahe gekommen. Rhodan startete die CIRIAC, und Icho Tolot feuerte die Bordkanonen ab. Er griff die Schneeflocken an, und plötzlich schoß einer der fächerförmigen Eventails heran.

Die CIRIAC glitt mit hoher Beschleunigung in den Raum hinaus, und der Haluter schickte einige Strukturbomben zum fünften Planeten. Noch während der Beschleunigungsphase der CIRIAC registrierte die Syntronik die Detonation der Bomben auf dem Planeten.

»Mag sein, daß dieser Angriff nur ein Nadelstich war«, sagte Rhodan. »Er erfüllt dennoch seinen Zweck.«

»Wir haben auch einen Treffer erhalten«, stellte Michael Rhodan verwundert fest. »Jedenfalls zeigt die Syntronik eine kleine Beschädigung der Außenhaut an. Der Schaden ist aber gering und stellt keine Bedrohung für uns dar.«

*

Weitab vom Draam-System im freien Raum trafen sich die CIRIAC,

die CAJUN und die CADRION, die Schiffe koppelten sich zusammen. Reginald Bull, Gucky, Alaska Saedelaere, Mila Vandemar, Atlan, Ronald Tekener und Julian Tiffleur kamen an Bord der CIRIAC, um sich die Ergebnisse der Untersuchungen anzusehen. Nadja blieb an Bord der CADRION, und Dao-Lin zog es vor, auf der CAJUN zu bleiben.

»Bevor wir zu den Ereignissen vom fünften Planeten von Draam kommen, will ich auf Pene Vorace eingehen«, eröffnete Perry Rhodan das Gespräch in der Messe der CIRIAC. »Ich möchte Mila bitten, nach eventuellen Kristallstrukturen an Bord zu suchen.«

»Kein Problem«, antwortete die Strukturseherin, die sich bis dahin auffallend still verhalten hatte. »Ich habe schon damit begonnen, bisher aber nichts entdeckt. Ich glaube nicht, daß Pene das Schiff verseucht hat.«

Um dennoch sicherzugehen, daß sie nicht von einem Kristallbrand überrascht wurden, verließ sie die Messe und begab sich in jenen Bereich des Raumers, in dem Vorace sich hauptsächlich aufgehalten hatte. Sie kehrte schon bald zurück und nahm ihren Platz am Tisch wieder ein. Mila schüttelte stumm den Kopf und bedeutete Rhodan damit, daß sie keine bedrohliche Hinterlassenschaft Voraces entdeckt hatte.

Perry Rhodan hatte die anderen mittlerweile darüber informiert, was an Bord geschehen war.

»Ich habe nicht mit einem sowenig dramatischen Abgang Penes gerechnet«, schloß er. »Zunächst war ich sogar ein wenig enttäuscht, daß sein Ende so unspektakulär war. Doch mittlerweile wissen wir, daß sein Auftritt wichtig war.«

Icho Tolot veranlaßte, daß die letzten Bilder vom Auftritt des unglücklichen Pene Vorace auf dem Mond in den Holowürfeln erschienen. Sein Anblick faszinierte alle.

»Er strahlt eine ungeheure Kraft aus«, stellte Atlan fest. »Von ihm geht etwas sehr Positives aus.«

»Wichtig sind die blauen Kristalle«, teilte der Haluter mit.

Dann nahm er einige Veränderungen an den Aufnahmen vor. Mit Hilfe der CIRIAC ließ er Teile des Körpers von Pene Vorace verschwinden.

»Die blauen Kristalle haben uns auf einen Gedanken gebracht«, berichtete Rhodan. »Daher haben wir uns ausschließlich auf sie konzentriert. Pene hatte sie überall auf seinem Körper. Manche Flecken

erschieden sehr groß, andere sehr klein, aber alle hatten eine Wölbung.«

»Daraus haben wir den Gedanken abgeleitet, daß sie kugelförmig sein könnten und daß von einigen viel, von anderen wenig zu sehen ist, weil mehr oder weniger von ihnen in der Körpermasse versteckt ist. Danach haben wir entsprechende Berechnungen angestellt«, fuhr der Haluter fort. Er veränderte die Aufnahmen, bis nur noch blaue, kugelförmige Kristalle zu sehen waren.

»Sie sehen aus wie dicht beieinanderstehende Sonnen«, rief Atlan verblüfft.

»Wir sind davon ausgegangen, daß diese blauen Kugeln nicht nur an der Oberfläche seines Körpers zu sehen sind, sondern sich auch im Inneren seines umgewandelten Körpers befanden«, erläuterte Icho Tolot. »Aus der Position der anderen ließen sich die restlichen hochrechnen. Es sind genau 123 blaue Kristalle!«

»Das Herz der Abruse!« rief Bully.

»Das könnte es sein«, bestätigte Perry Rhodan. »Zumindest haben wir einen weiteren Hinweis darauf, daß es sich um 123 Sonnen handelt.«

»Bevor er in den Spalt sprang und damit seine Existenz vermutlich beendete, sagte er, daß es wie bei einem Hologramm sei. Der winzigste Splitter enthalte die gleiche Information wie das Ganze! Vermutlich wollte er uns damit zu verstehen geben, daß in den Kristallen, mit denen er im Labor gearbeitet hat, alle Informationen über das Herz der Abruse enthalten sein müssen.«

»Vielleicht finden wir in allen anderen Kristallen hier im Arresum ebenfalls den Hinweis darauf, daß das Herz aus 123 Objekten besteht«, fügte Icho Tolot hinzu. »Das wird noch zu untersuchen sein. Vorläufig ist dieser Gedanke jedoch nichts als reine Spekulation und nach den Resultaten, die wir jetzt vorliegen haben, wohl auch nicht mehr so wichtig.«

Sie debattierten noch eine Weile über das Schicksal von Pene Vorace und die Bedeutung seiner Entwicklung. Am Ende waren sie sich einig darin, daß einzig und allein die Information wichtig war, daß es sich bei dem Herz der Abruse mit größter Wahrscheinlichkeit um 123 Hyperstrahler handelte. Wenn es gelang, eine Sternenformation zu finden, die aus einer solchen Zahl von Hyperstrahlern bestand, dann konnte man sicher sein, dieses Herz gefunden zu haben.

»Und jetzt zu den Beobachtungen im Draam-System«, sagte Perry Rhodan. »Wir haben sie ebenfalls aufarbeiten lassen. Es liegen verschiedene Prozesse vor, die wir haben hochrechnen lassen, so daß wir zu einer guten Simulation gekommen sind.«

Er traf einige weitere Vorbereitungen für die Vorführung.

»Inzwischen sind wir zu der Bezeichnung abrusische Genese für die Vorgänge auf dem fünften Planeten gekommen«, fuhr er fort.

»Abrusische Genese?« fragte Atlan. »Du glaubst also, daß ihr Zeuge der Entstehung einer abrusischen Welt gewesen seid?«

»Genau das glauben wir«, bestätigte Rhodan. »Du selbst hast beobachtet, daß sich in etwa zwanzig Sonnensystemen mit Planeten des >Todeskorridors< Schneeflocken massieren und im Orbit von Planeten in großer Menge zu diffundieren scheinen.«

»Richtig«, stimmte der Arkonide zu. »Ich hatte leider keine Gelegenheit, diese Vorgänge genauer zu beobachten.«

»Wir glauben nun, die Entstehung eines Werftplaneten darstellen zu können«, kündigte Rhodan an.

Die Vorführung begann.

»Wir haben die verschiedenen Vorgänge mit Kameras erfaßt«, erläuterte Rhodan. »Müßig zu erwähnen, daß sie zentral gesteuert wurden. Die Ergebnisse wurden dem Rechner eingegeben, und er hat sie in einer Simulation dargestellt. Zu bedenken ist, daß ein solcher Prozeß, wie wir ihn beobachtet haben, viele Jahre dauern muß - von seinem Beginn bis zu seinem Abschluß. Wir waren nur einige Tage lang Zeugen des Geschehens auf dem Planeten, also war es dem Schiff überlassen, das gesamte Ereignis hochzurechnen.«

In der Simulation lief nun das Geschehen im Zeitraffer ab. Ereignisse, die viele Tage in Anspruch genommen hatten, wurden in Minuten dargestellt, da der Rechner die aus allen Bereichen des Planeten erfaßten Aufnahmen der unterschiedlichsten Entwicklungsphasen so zusammenstellte, daß der Prozeß von Anfang bis zu seinem Ende verfolgt werden konnte.

Die als Saatketten bezeichneten Stränge der in vier Typen mutierten Schneeflocken senkten sich auf den Planeten hinab. Der ballonartige Typ erreichte sein Ziel als erstes und schuf einen großen Bereich, in dem

Temperaturen nahe dem absoluten Nullpunkt herrschten.

Der an Diamantschiffe erinnernde Typ sorgte danach für einen rasend schnellen Anstieg der Temperaturen auf über 1000 Grad Celsius. In das brodelnde und kochende Zentrum hinein fügten sich die kristallinen Formen der ursprünglichen Schneeflocken zusammen mit den trichterförmigen Staubtypen ein.

»Wahnsinn«, kommentierte Reginald Bull.

Die Simulation stellte den Prozeß so dar, als sei er in einem eng begrenzten Bereich in einer überschaubaren Zeit abgelaufen, obwohl er von Bereich zu Bereich unterschiedlich war.

»Die CIRIAC hat weiter hochgerechnet«, dozierte Perry Rhodan. »Der Planet wird nach den Erfordernissen der Abruse umgeformt, bis ein Werftplanet entstanden ist. Irgendwann wird sich eine mit Mineralien aller Art angereicherte Brühe bilden, in der die Schneeflocken allmählich wachsen.«

»Auch eine Art von Planetenforming«, stellte Ronald Tekener nüchtern fest.

Rhodan hatte mit seinen Worten an Beobachtungen erinnert, die sie schon früher auf einem Werftplaneten gemacht hatten, als sie gezwungen gewesen waren, mit den Rochenschiffen in ein Meer einzutauchen.

Die Unsterblichen hatten sich bis auf den Grund sinken lassen, um ihren Verfolgern zu entkommen. Dabei hatten sie das faszinierende Geschehen beobachten können.

Auf dem Meeresboden hatten sich kilometerlange, fadenförmige Gebilde befunden, an denen Unmengen von abrusischen Kristallschiffen gehaftet hatten. Alle Schneeflocken hatten sich in einem unterschiedlichen Entwicklungsstadium befunden, und es war unzweideutig gewesen, daß sie tatsächlich in einer Art Nährlösung wuchsen. Sie entzogen der Brühe im Rahmen eines genau festgelegten Bauplanes alle notwendigen Materialien und fügten sie zusammen, bis nach mehreren Wochen eine flugfähige Schneeflocke entstanden war.

»Sie bringen alles in Massen zu der entstehenden Werft, was diese später für den Bau von Raumschiffen benötigt«, stellte Bully kopfschüttelnd fest.

»Es war also richtig, die Welt mit Strukturbomben zu vernichten«, fügte

Icho Tolot befriedigt hinzu.

»Unbedingt«, betonte Alaska Saedelaere ernst.

»Das waren mehr als nur Nadelstiche gegen die Abruse«, unterstrich Roland Tekener.

»Richtig«, bestätigte Michael Rhodan. »Mit der Zerstörung eines Werftplaneten verhindern wir die Produktion von Schneeflocken.«

»Und wenn wir davon ausgehen, daß auf einem Werftplaneten Zehntausende von Schneeflocken entstehen, zeigt so ein Schlag echte Wirkung«, sagte Rhodan.

Gucky griff sich plötzlich an seinen Kopf. »Ich glaube, da ist was!« sagte er bestürzt.

Kaum hatte er den Satz zu Ende gesprochen, als er aus seinem Sessel verschwand.

»Was ist los?« fragte Ronald Tekener.

»Ich glaube, er hat irgend etwas entdeckt«, antwortete Reginald Bull.

*

Pene Vorace stürzte etwa hundert Meter tief, bis er mit dem Rücken gegen eine Kristallwand schlug. Funken sprühten, und Tausende von Kristallsplintern wirbelten auf. Der Terraner überschlug sich, stieß sich mit den Armen von einer nahezu senkrecht abfallenden Wand der Schlucht ab und bereitete sich darauf vor, etwa zweihundert Meter tiefer auf dem Boden der Schlucht aufzuschlagen.

Doch völlig überraschend endete sein Sturz mitten im Flug. Er fiel immer langsamer, bis er schließlich auf der Stelle schwebte, als würde er von einem Gravo-Pak getragen.

Verwundert blickte Vorace sich um.

Die Wände der Schlucht schimmerten. Sie hatten glatte Flächen, aus denen vereinzelt spitze Kristallansammlungen hervorragten. Tief im Inneren der Kristalle verbargen sich bizarre Muster, und irgendwo schien ein Licht zu sein, das seine Strahlen mit wechselnder Intensität durch das durchsichtige Material schickte.

Pene Vorace fühlte, wie eine fremde Kraft nach ihm griff. Etwas Fremdartiges und ungemein Abstoßendes kam aus dem Inneren der

Kristalle und bedrängte ihn.

Instinktiv wehrte er sich dagegen. Er wollte nicht von dem Fremden berührt werden.

Er streckte die Hände nach der Kristallwand aus, hielt sich fest und zog sich in die Höhe. Es fiel ihm leicht. Er schien von der Schwerkraft des Mondes befreit zu sein und schwebte rasch in die Höhe.

Laß mich in Ruhe! schrie es in ihm, als das Fremde sich ihm mehr und mehr näherte.

Er dachte daran, daß er seinen Freunden in der CIRIAC gerade einen wichtigen Hinweis auf das Herz der Abruse gegeben hatte. Nun wollte er nicht mehr länger existieren, weil die Befürchtung in ihm stärker wurde, daß er zu einer Bedrohung für Rhodan und die anderen werden könnte.

Er erreichte die obere Kante der Schlucht und sah die CIRIAC starten. Ohne zu überlegen streckte er die Arme nach ihr aus, und plötzlich beschleunigte er mit überraschender Kraft. Er raste auf das Raumschiff zu, und er glaubte zu schreien. Instinktiv stemmte er sich gegen sich selbst, weil er fürchtete, gegen die Schutzschirme des Raumschiffes zu prallen und von ihnen zurückgeschleudert zu werden. Doch da war nichts, was ihn hätte zurückwerfen können.

Vorace erreichte die Schiffswand, schlug mit voller Wucht dagegen, zertrümmerte sie und fand sich im Inneren des Raumschiffes wieder.

Benommen blieb er auf dem Boden liegen. Dabei hörte er, wie das Raumschiff reagierte, sich selbst reparierte und die Lücke schloß, die er geschlagen hatte.

»Das wollte ich nicht, Perry«, sagte er leise. »Meine Absicht war es, auf dem Mond zu bleiben und mit ihm unterzugehen, in welcher Weise auch immer. Auf keinen Fall wollte ich in die CIRIAC.«

Er horchte in sich hinein; ihm wurde klar, daß er nicht mehr Herr seines eigenen Willens war. Als er mit dem Rücken gegen die Kristallwand geprallt war, hatte sich etwas Fremdes mit ihm verbunden, und nun nahm es Einfluß auf ihn, obwohl er es nicht wollte.

Er fühlte sich machtlos gegen das Fremde.

Er wollte sprechen, aber er konnte seine Lippen nicht mehr bewegen. Er konnte den Mund nicht mehr öffnen.

Gucky! schrie es in ihm. Gucky, hilf mir doch!

Vorace bekam keine Antwort, doch das hatte er auch nicht erwartet. Er blieb auf dem Boden liegen und verlor das Gefühl für die Zeit.

5.

Gucky materialisierte mitten auf dem Tisch vor Perry Rhodan. Dabei stieß er mit einem Fuß gegen einen Kaffeebecher, kippte ihn um, und die heiße Flüssigkeit ergoß sich über den Tisch.

Rhodan fuhr unwillkürlich zurück, um ihm auszuweichen.

»Nur keine Panik«, riet der Ilt.

Der Kaffee floß in einem weiten Bogen - und nachdem er eine Schleife gebildet hatte - in den Becher zurück, und das Trinkgefäß stellte sich wieder auf.

»Guten Appetit«, sagte Gucky und zeigte seinen Nagezahn. »Noch etwas Milch oder Sahne? Ich hole dir alles auf gleiche Weise aus dem Automaten, wenn du willst.«

»Danke«, knurrte Rhodan. »Kaffee ist kein Gemüsesaft. Er muß nicht durch die Krümel angereichert werden, die auf dem Tisch liegen.«

»Schade«, seufzte der Mausbiber. »Und ich dachte, ich tu' dir einen Gefallen, wenn ich die Krümel und ein paar Staubkörner in deine Tasse wische.«

Rhodan ließ den Becher mit dem Kaffee im Recyclingfach des Tisches verschwinden. Er war allein in der Messe. Die anderen waren gegangen, um in die Zentrale Wer auf die anderen Raumschiffe zurückzukehren.

»Was ist los, Kleiner?« fragte er.

»Wieso?« Gucky blickte ihn unschuldig an.

»Ich kenne dich gut genug. Ich weiß, daß etwas im Busch ist. Was ist es?«

»Wir haben einen blinden Passagier!«

»Schon wieder?«

»Es ist Pene Vorace!«

Rhodan holte sich einen frischen Kaffee. »Ich habe gesehen, wie er sich in eine Schlucht gestürzt hat«, gab er zu bedenken.

»Er muß zurückgekehrt sein«, versicherte der Ilt. »Ich habe seine Gedanken erfaßt. Er rief nach mir, als ob er Hilfe benötigte. Ich habe ihn

gesucht, jedoch nicht gefunden. Aber ich bin sicher, daß er an Bord ist.«

»Du hättest dich früher melden sollen, als Mila an Bord war. Sie hätte dir bei der Suche helfen können.«

Gucky watschelte auf dem Tisch hin und her. Unzufrieden schüttelte er den Kopf.

»Ich habe ja nichts dagegen, mit ihr zusammenzuarbeiten«, sagte er, »aber in diesem Fall gibt es ein Problem, das ich allein lösen muß.«

»Was für ein Problem?« Rhodan setzte sich vor ihm an den Tisch und schlürfte seinen Kaffee.

»Ich espere einige Bereiche der CIRIAC vollkommen verzerrt«, eröffnete der Mausbiber ihm. Mit beiden Händen griff er sich an den Kopf und bohrte sich die Zeigefinger in die Gehörgänge seiner Ohren. »Sofern man beim Espern telepathischen Sehen überhaupt etwas verzerrt wahrnehmen kann. Verstehst du?«

»Nein!«

Gucky blickte ihn verwundert an. Er schien mit der Antwort nichts anfangen zu können.

»Ich habe versucht, Pene telepathisch aufzuspüren, aber einige Bereiche des Schiffes sind verzerrt. Mir war, als ob ich in einen Zerrspiegel blickte oder in Wasser tauchte, in dem sich Süß- mit Salzwasser vermischt, oder als ob optisch einiges durcheinandergeraten wäre, als ob Gut mit Böse kämpft und keiner weiß, auf welche Seite er gehört. Verstehst du jetzt?«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich kann mir eine solche Verzerrung nicht vorstellen.«

Gucky ließ sich aufs Hinterteil sinken. Nachdenklich blickte er zur Decke hoch, so als ob er dort Antworten auf seine Fragen finden könnte.

»Ich habe so etwas noch nie erlebt«, gestand er. »Es bringt mich völlig durcheinander. Ich habe das Gefühl, in ein raffiniertes Spiegelsystem zu blicken, das mir vorgaukelt, Pene Vorace sei in einem bestimmten Bereich der CIRIAC, während er tatsächlich ganz woanders ist.«

»Das war schon anschaulicher«, lobte Perry ihn. »Du solltest zur CADRION teleportieren und Mila holen, damit du mit ihr zusammen nach Pene suchen kannst.«

»Ich werde es mir überlegen«, versprach der Ilt mit großem Ernst, und dabei waren seine Augen so dunkel, wie Rhodan es selten gesehen hatte.

Er begriff.

Gucky sah sich einem Phänomen gegenüber, das er sich nicht erklären konnte. Doch nicht nur das. Pene Vorace mußte sich nicht nur äußerlich verändert haben, sondern auch innerlich.

Von ihm ging eine Gefahr aus, und der It spürte es nur zu deutlich. Es war eine Gefahr, der er sich nicht gewachsen fühlte und der er Mila auf keinen Fall aussetzen wollte.

»Wir müssen das Problem lösen«, sagte Rhodan und blickte den It ernst an. »Und zwar sehr schnell.«

Gucky glitt vom Tisch zum Automaten hinüber, um sich einen Gemüsesaft zu holen. Er tat, als sei nichts Ungewöhnliches vorgefallen, als habe er keinerlei Probleme.

»Was geschieht jetzt?« fragte er.

»Wir fliegen zurück.«

Der Mausbiber blickte ihn erschrocken an.

»Aber nicht ins Parresum!« rief er. »Wir dürfen dieses... dieses Ding auf keinen Fall ins Parresum bringen!«

*

An Bord der TARFALA, die sich noch immer im Aariam-System befand, arbeitete die ayindische Kosmologin Hiralda mit Paunaro und Myles Kantor zusammen. Das Team nutzte nicht nur die Ortungsmöglichkeiten der TARFALA, sondern auch die des Raumschiffes der Ayindi.

Einige Tage lang wurde die Arbeit durch nichts gestört. Sektor für Sektor des Arresums suchten die Ayindi, der Terraner und der Nakk ab, in der Hoffnung, einen oder mehrere Hyperstrahler zu entdecken und so Hinweise auf das Herz der Abruse zu finden.

»Nichts«, seufzte Myles Kantor, als sich auch am sechsten Tag der Suche kein Erfolg eingestellt hatte. »Ich hatte mir wesentlich mehr von unserer Zusammenarbeit versprochen.«

Hiralda blickte ihn lange mit ihren gelben Augen an. »Wir müssen geduldig sein«, sagte sie. »Der Kampf gegen die Abruse dauert nun schon .So lange, da kommt es auf ein paar Stunden oder Tage nicht an.«

Es war, als hätten die' anderen Mitglieder der ayindischen Delegation nur auf diese Worte gewartet, um sich dazu äußern zu können. Eine Ayindi betrat das Observatorium.

»Die Zeit drängt«, sagte sie und hob dabei unruhig ihre mächtigen Schultern. »Die Abruse greift energisch an. Sie hat an mehreren Stellen unsere neuen Kapselschirme durchbrochen. Einige Schneeflocken sind sogar bis in den inneren Ring vorgedrungen.«

Die Nachricht erschreckte Hiralda sichtlich.

Der Einflußbereich der Ayindi war vor den Schneeflockenschiffen der Abruse mit drei Kapselschirmen abgeriegelt. Dabei handelte es sich um den äußeren Kapselschirm, den mittleren Kapselschirm mit einem Radius von 80.000 Lichtjahren rund um das Aariam-System und um den inneren Kapselschirm mit einem Radius von wenigen Lichtstunden um das Aariam-System.

»Ich hoffe, alle Schneeflocken konnten zurückgeschlagen oder vernichtet werden«, sagte der Kosmologin.

»In der Tat«, bestätigte die andere Ayindi. »Näher als 80.000 Lichtjahre ist keine Schneeflocke an uns herangekommen. Noch nicht. Aber das könnte sich ja irgendwann ändern, wenn wir nicht aufpassen oder uns zuviel Zeit lassen.«

Der Vorwurf war nicht zu überhören, doch Hiralda tat, als ginge er sie nichts an. Mit einer befehlenden Geste gab sie der anderen zu verstehen, daß sie den Raum verlassen sollte; die Ayindi gehorchte.

Danach blickte die Kosmologin lange nachdenklich auf die Monitore.

»Ich fürchte, wir nähern uns dem Ende«, sagte sie leise. »Die Abruse sieht sich kurz vor ihrem Ziel, sie will sich nicht mehr aufhalten lassen.«

Myles Kantor hantierte an einem der Ortungsgeräte. Irgendwo da draußen in der Unendlichkeit des Arresums schlug das Herz der Abruse. Nur wenn sie dieses Herz entdeckten und auf irgendeine Weise irritierten oder gar ausschalteten, konnten die Ayindi auf eine Zukunft hoffen. Gelang es nicht, die Hyperstrahler zu finden, dann würde das Volk der Ayindi untergehen.

Voller Schrecken dachte Myles an die Möglichkeit, daß die Abruse ins Parresum durchbrechen und dort ihr tödliches Werk fortsetzen könnte. Es wäre das Ende der Schöpfung, so wie er sie als Terraner verstand.

»Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die 123 Hyperstrahler tatsächlich nicht allzu weit von unserem Lebensbereich entfernt sind«, wiederholte Hiralda, was sie schon einige Male in diesen Tagen gesagt hatte. »Und wenn es wirklich so ist, dann müßte es gelingen, sie mittels unserer weitreichenden Hypertaster zu orten und so ihre genaue Position zu bestimmen.«

Myles Kantor antwortete nicht. Er blickte auf einen der Monitore, auf denen er Paunaro sehen konnte. Er wußte, daß der Nakk mit höchster Konzentration und mit einem für ihn ungewöhnlichen Tempo arbeitete, aber bisher hatte auch er keinen Erfolg gehabt.

Myles mußte daran denken, was einer der Wissenschaftler von der BASIS gesagt hatte: »Die Suche kann Jahre in Anspruch nehmen, und bis dahin hat die Abruse ihre Schlußoffensive längst erfolgreich abgeschlossen.«

Der »Todeskorridor« war ein allzu deutliches Mahnmal. Er bewies, daß die Abruse sich durchzusetzen wußte, und daß die Ayindi letztlich keine wirklich wirksame Abwehr gegen sie hatten.

Myles zweifelte nicht daran, daß sich der »Todeskorridor« weiter voranschieben, verdichten und zugleich ausdehnen würde, bis er schließlich das Herz der Ayindi erreichte. Das war dann der Zeitpunkt, an dem die letzte Hoffnung erlöschen mußte, an dem die Ayindi die letzten Station ihrer Existenz erreicht hatten.

Einer der Monitore erhellte sich, das Gesicht einer jungen Ayindi erschien.

»Ich meine, du solltest wissen, daß die Abruse mit geballter Kraft angreift«, teilte sie Hiralda mit. »Sie unternimmt an allen Fronten massive Vorstöße gegen unsere Enklave und erobert ständig neue Gebiete.«

Die Kosmologin neigte den Kopf und legte die Hände stöhnend vor das Gesicht.

»Es ist meine Schuld, daß wir noch nicht weitergekommen sind«, entgegnete sie.

»Hör auf, dich zu quälen«, bat Myles Kantor. Ein einfühlsames Lächeln glitt über das magere, knochige Gesicht mit den großen Augen und den dichten Augenbrauen. »Wir tun alles, was in unserer Macht liegt. Mehr ist zur Zeit nicht möglich.«

Seine Worte trösteten Hiralda nicht. Die Kosmologin machte sich trotzdem weiterhin Vorwürfe.

Plötzlich ertönte ein heller Pfeifton.

Myles Kantor und die ayindische Wissenschaftlerin richteten sich ruckartig auf. Auf einem der Monitoren war zu sehen, daß auch der Nakk heftig reagierte.

»Das ist es!« rief der Terraner.

Er sprang auf und eilte zu einem der Monitoren, auf dem ein helles Blinklicht aufleuchtete. Mit einem strahlenden Lächeln wandte er sich an Hiralda.

»Ein Hyperstrahler! Er besteht aus mehr als hundert Komponenten! Weißt du, was das bedeutet?«

*

Am 27. Februar des Jahres 1218 NGZ kehrten die CIRIAC, die CADRION und die CAJUN ins Aariam-System zurück, blieben jedoch im Bereich der äußeren Planeten, ohne sich einer Welt auf mehr als etwa 800.000 Kilometer zu nähern.

»Wir haben etwas an Bord, was wir wissenschaftlich nicht definieren können«, erläuterte Perry Rhodan, als Myles Kantor und die Ayindi Hiralda von der TARFALA zu ihm in das kosmologische Labor der CIRIAC kamen. Er berichtete von Pene Vorace und der Umwandlung des Labortechnikern.

Myles Kantor schüttelte zweifelnd den Kopf. »Und du willst mir wirklich weismachen, daß ihr ihn nicht gefunden habt, trotz Gucky?«

»Genau das sind die Tatsachen«, betonte Perry Rhodan. »Von den Mutanten habe ich gehört, daß einiges an Bord >verzerrt< sei, so daß sie nicht in der Lage seien, die Dinge richtig zu erkennen.«

Myles schüttelte erneut den Kopf und wechselte einige Worte mit Hiralda. Dann wandte er sich wieder an Rhodan.

»Lassen wir das einmal beiseite«, schlug er vor. »Wichtig ist, daß wir einen Hyperstrahler entdeckt haben, er sich aus mehr als hundert Komponenten zusammensetzt. Die genaue Zahl konnten wir noch nicht ermitteln aber es könnten 123 sein!«

Rhodan unterbrach ihn Augenblicklich und bat ihn, mit seinem Bericht zu warten, bis alle anderen Zellaktivatorträger an Bord waren.

»Auf diese Weise müssen wir nicht alles zweimal erzählen«, begründete er seinen Vorschlag.

Während sie auf die anderen Aktivatorträger warteten, berichtete die Kosmologin über den verzweifelten Kampf gegen die Abruse.

»Wir haben die Galaxis Calldere mittlerweile vollständig evakuiert«, teilte Hiralda mit. »Doch wir haben noch nicht aufgegeben und versuchen' mit allen Mitteln, sie vor dem endgültigen Fall zu bewahren. Dabei konnten wir die Mächte der Abruse zurückschlagen.«

Sie hoffte, daß dieser Erfolg nicht nur ein Strohfeuer war, sondern den Anfang einer wirksamen Gegenoffensive darstellte, an deren Ende die gesamte Galaxis Calldere gerettet werden konnte. Rhodan äußerte sich nicht dazu. Er glaubte nicht an einen Erfolg der Ayindi, zu oft waren diese im Verlauf ihrer Geschichte zurückgedrängt worden.

Nach und nach trafen die anderen Zellaktivatorträger ein, neugierig und voller Tatendrang. Sie alle wußten von den energischen Angriffen der Abruse und von der gefährlich anwachsenden Bedrohung der letzten Enklave.

»Gratuliere«, sagte Atlan herzlich, nachdem er Myles Kantor und die Ayindi begrüßt hatte. »Das ist eine großartige Nachricht. Ihr habt glänzende Arbeit geleistet.«

»Danke«, reagierte der Wissenschaftler bescheiden. Wie üblich sprach er leise. »Eine Million Lichtjahre tief in der Todeszone, vom Aariam-System in Richtung Galaxis Wanssun und darüber hinaus haben wir tatsächlich einen Hyperstrahler entdeckt. Er besteht ganz eindeutig aus weit mehr als hundert Komponenten.«

»Kannst du uns keine genaue Zahl angeben?« fragte Ronald Tekener.

»Leider nicht«, antwortete Kantor. »Die Entfernung ist zu groß, und die Komponenten des Hyperstrahlers stehen so dicht beieinander, daß wir sie mit unseren Mitteln nicht voneinander trennen und zählen können. Wir sind auch nicht in der Lage, ihre genaue Anordnung mit der ABKOS-Kopie zu vergleichen.«

»Ganz eindeutig handelt es sich jedoch um Neutronensterne«, fügte Hiralda hinzu.

Sie lehnte an einer Wand und verschränkte die Arme vor der Brust, wippte leicht auf den Fußballen. Mit sichtlichem Stolz über ihren Erfolg blickte sie auf die Aktivatorträger um sich herum hinab. Myles Kantor wirkte dagegen ausgesprochen zurückhaltend und bescheiden.

»Es könnten natürlich auch 123 Objekte sein«, sagte der Wissenschaftler. »Diese stehen in einem Gebiet zusammen, das einen Durchmesser von nicht mehr als ein Lichtjahr hat.«

»Ein Lichtjahr?« Rhodan glaubte sich verhöhnt zu haben.

»Das kann nicht sein«, zweifelte Atlan. Unwillkürlich trat er näher an Myles Kantor heran. »Hast du wirklich ein Lichtjahr gesagt?«

»Ein Lichtjahr!« wiederholte der Wissenschaftler. »So unglaublich es klingt, aber das ist das Ergebnis unserer Untersuchungen.«

»Ein Lichtjahr!« betonte auch Hiralda mit überraschend lauter Stimme.

»Eine solche dichte Ballung von Neutronensternen kann nicht natürlichen Ursprungs sein«, versetzte Perry Rhodan. Ebenso wie die anderen, trat auch er näher an Myles Kantor heran.

Die Aktivatorträger waren aufgeregt, denn jeder von ihnen spürte, daß sie einen gewaltigen Schritt vorangekommen waren; sie standen dicht davor, eines der Geheimnisse der Abruse zu enträtseln.

»Es muß eine künstliche Konstellation sein«, beharrte Rhodan.

»Das Herz der Abruse!« rief Atlan.

»Es kann nicht anders sein«, sagte Alaska Saedelaere mit ungewöhnlichem Eifer.

Rhodan ging zu einem der Holowürfel und schaltete ihn ein. Eine große Zahl von hell strahlenden, blauen Punkten erschien.

»Kommt dir das bekannt vor?« fragte er.

Myles Kantor blickte Hiralda verblüfft an. Dann trat er näher an den Monitor heran, faßte sich an den Kopf und fragte: »Woher habt ihr das?«

»Woran erinnert dich das?« entgegnete Rhodan, anstatt eine Antwort zu geben.

»Was soll die Frage?« rief die Ayindi. »Wollt ihr euch über uns lustig machen? Das sieht dem Hyperstrahler ungeheuer ähnlich. Es gibt kleine Abweichungen, aber diese sind unbedeutend. Abgesehen von gewissen Verzerrungen entsprechen die Umrisse genau denjenigen, die wir auch bei dem Hyperstrahler entdeckt haben.«

»Das ist die Information, die uns Pene Vorace gegeben hat«, verkündete Rhodan.

Für einige Sekunden herrschte Schweigen. Niemand konnte sich die Übereinstimmung erklären.

»Pene Vorace muß auf dieses Phänomen gestoßen sein«, vermutete Rhodan schließlich. »Wahrscheinlich hat er dessen Bedeutung zu Anfang gar nicht erkannt. Weshalb er sich jetzt von uns fernhält und noch nicht einmal den Versuch unternimmt, sich mit uns in Verbindung zu setzen, bleibt sein Geheimnis. Ich fürchte, daß die Kristalle ihn verändern, so daß wir ihn nicht mehr länger als Freund und Verbündeten, sondern als Gegner sehen müssen.«

»Um nicht zu sagen - als Feind!« fügte Gucky hinzu.

Wiederum dauerte es eine Weile, bis jemand etwas sagte. Bis dahin hing jeder seinen Gedanken nach.

»Wenn ich euch richtig verstanden habe, dann ist der Hyperstrahler aus mehr als hundert Neutronensternen etwa eine Million Lichtjahre von uns entfernt«, sagte Atlan.

»Das haben unsere Messungen ergeben«, bestätigte die ayindische Wissenschaftlerin.

»Nun«, fuhr der Arkonide fort, und dabei begannen seine rötlichen Augen vor Erregung zu tränen. »Ist euch klar, was das bedeutet? Zur Zeit von Avanata hatte die Abruse ihren Sitz noch in einer Entfernung von fünfzig Millionen Lichtjahren!«

»Ja, das stimmt«, antwortete Myles mit leiser Stimme. Er ahnte bereits, worauf der Arkonide hinweisen wollte.

»Wir können also davon ausgehen, daß die Abruse seitdem eine Entfernung von etwa 49 Millionen Lichtjahren zurückgelegt hat«, fuhr Atlan fort.

Es war still geworden im Raum, alle waren wie gebannt. Keiner wollte sich entgehen lassen, was er sagte, obwohl sie alle längst begriffen hatten.

»Die Abruse ist also in der Lage, über große Entfernungen einfach hinwegzuspringen«, stellte Atlan fest. »Ich weiß nicht, mit welchen Mitteln das geschieht, ob sie dafür einen unvorstellbar großen Transmitter benutzt oder ob sie geistige Fähigkeiten hat, die sie dazu in die Lage versetzen, eine Art Teleportation vorzunehmen.«

Bisher hatte er gestanden. Jetzt ging er zu einem Sessel und ließ sich langsam hineinsinken.

Dabei blickte er in die Runde. Es schien, als wolle er jeden einzelnen beschwören, um ihm deutlich zu machen, welch ungeheure Ausmaße die Gefahr angenommen hatte.

»Wenn nicht alles täuscht, hat die Abruse eine Entfernung von 49 Millionen Lichtjahren übersprungen«, sagte er. »Auf diese Weise hat sie sich bis in die unmittelbare Nähe der Ayindi manövriert.«

»Im Vergleich zu 49 Millionen ist die Entfernung von einer Million Lichtjahren bestürzend gering«, meinte Ronald Tekener.

Jetzt schwebte das Lächeln auf seinen Lippen, das ihm den Namen Smiler eingetragen hatte. Es war ein Zeichen für höchste Konzentration und dafür, daß er sich auf einen bevorstehenden Kampf einstellte.

»Wenn die Abruse dorthin springen kann, wo sie jetzt ist«, fügte Hiralda mit schwerer Stimme hinzu, »dann kann sie sich auch zu uns versetzen. Hierher ins Aariam-System.«

»Das wäre schlagartig für uns alle das Ende«, erkannte Myles Kantor. »Und es kann in jeder Sekunde geschehen!«

»Also bleibt uns keine andere Wahl«, piepste Gucky. Er stellte sich auf die Sitzfläche eines Sessels und stemmte die Fäuste in die Seite. Und dann benutzte er nur ein altes, terranisches Wort: »Angriff!«

6.

Die Zeit drängte.

Daran zweifelte nun niemand mehr.

Da Moiras Nocturnen-Flotte nicht vor Mitte März zurückerwartet wurde, beschlossen die Zellaktiva torträger, den georteten Hyperstrahler direkt anzufliegen.

Die Zeit für einen Abstecher zur BASIS nahmen sie sich nicht. Sie wollten auf der anderen Seite dem umgewandelten Pene Vorace, den sie nach wie vor nicht aufgespürt hatten, keine Gelegenheit geben, ins Parresum überzuwechseln. Zudem hatten sie von den Ayindi erfahren, daß auf der BASIS alles unverändert war.

Voltago war noch immer nicht ansprechbar.

Philip war seltsamerweise noch nicht von Mystery zurückgekehrt.

Dieses Mal machte Paunaro auf seiner TARFALA den Flug mit. Er hatte an der Ermittlung der Daten vom Herzen der Abruse mitgewirkt und wollte schon aus diesem Grund an den weiteren Explorationen beteiligt sein.

Myles Kantor blieb allerdings nicht an Bord der TARFALA. Er wechselte auf die CIRIAC über.

Bald darauf drang die kleine Flotte der vier Raumschiffe in die Todeszone im weiteren Sektor Wanssun ein.

Kaum hatten die CIRIAC, die CADRION, die CAJUN und die TARFALA die Galaxis Wanssun erreicht, als sie auch schon mit der Tragödie der Ayindi konfrontiert wurden. In diesem Sektor ballten sich ungeheure Mengen von Schneeflocken.

Myles Kantor befand sich in der Hauptleitzentrale bei Rhodan, Michael und dem Haluter. Er schüttelte fassungslos den Kopf, als er die Massierungen der Schneeflocken auf den Monitoren sah.

»Sie drängen die Ayindi zurück«, sagte er. »Unsere Freunde feuern auf sie und vernichten unzählige Schneeflocken, aber das reicht nicht aus. Sie verlieren die Schlacht.«

Mit Hilfe der Fernortung konnten sie beobachten, wie viele Sonnensysteme der Galaxis evakuiert wurden. Ganze Flotten von Rochenschiffen zogen aus ihnen ab und flüchteten vor den Schneeflocken, aber nicht alle waren schnell genug.

»Millionen von Ayindi sterben«, ergänzte Perry Rhodan erschüttert.

»Es ist wirklich so, wie wir befürchtet haben«, murmelte Myles Kantor. »Die Abruse holt zu ihrem letzten und entscheidenden Schlag aus.«

Gucky und Mila materialisierten in der Zentrale. Sie hatten sich während des Fluges in einem anderen Teil der CIRIAC aufgehalten, um dort nach Pene Vorace zu suchen.

»Habt ihr irgend etwas entdeckt?« fragte Rhodan.

»Nichts«, erwiderte Mila. »Wir brauchen eine kurze Pause.«

»Die hättet ihr besser nicht hier verbringen sollen«, sagte Michael Rhodan. »Was sich in dieser Galaxis abspielt, ist grauenvoll. Das zu beobachten, nenne ich nicht gerade erholsam.«

Als sie mit Unterlichtgeschwindigkeit ein Sonnensystem passierten,

tauchten plötzlich zwei Dutzend Schneeflocken hinter der Sonne auf und näherten sich ihnen. Icho Tolot zögerte keine Sekunde. Er feuerte die Bordkanonen nach ihnen ab und vernichtete eine Schneeflocke nach der anderen, bevor sie sich ihnen so weit nähern konnten, daß ihre Strahlung einen negativen Effekt auf die Bordsysteme nehmen konnte.

»Wir wollen uns damit nicht aufhalten«, beschloß Rhodan. »Die Ayindi müssen diesen Kampf allein ausfechten. Wir konzentrieren uns ganz auf den Hyperstrahler. Das ist sinnvoller.«

Die Flotte ging wieder zum Überlichtflug über.

Rhodan wandte sich dem Ilt zu. »Wie sieht es aus?« fragte er.

»Nicht gut«, antwortete Mila für den Mausbiber. »Es ist unheimlich.«

»Wir tasten nur herum«, gestand der Ilt. Unglücklich schüttelte er den Kopf. »Mal habe ich das Gefühl, daß ich mich Kristallen nähere, dann wieder ist es, als ob ich in einen Schatten eintauche.«

»Genau das trifft es«, fügte die Strukturseherin hinzu. »Einige Male habe ich ganz klar Kristalle gesehen, doch wenn wir in den betreffenden Sektor des Schiffes gegangen sind, waren sie alle verschwunden. Es ist, als ob Pene uns narren will.«

»Nicht Pene«, verbesserte Gucky sie. »Es sind zwei Wesen. Das eine ist Pene Vorace, und das ist nach wie vor unser Freund, das andere ist der Schatten, der auf ihm liegt; dieser würde uns am liebsten ins Verderben führen. Ich glaube, er ist dafür verantwortlich, daß wir alles verzerrt sehen.«

Die beiden wollten sich eigentlich ein wenig ausruhen, doch die Sorge um die Freunde trieb sie wieder aus der Zentrale. Sie gingen in einen der hinteren Sektoren des Rochenschiffes, in dem sie bereits mehrmals auf Spuren von Pene Vorace gestoßen waren und in denen Mila Kristalle entdeckt zu haben glaubte.

»Vielleicht machen wir einen Fehler«, sinnierte die Mutantin. »Wir sollten es einmal an einem ganz anderen Ende versuchen.«

»Lieber nicht«, wehrte Gucky diesen Vorschlag ab. »Das habe ich bereits getan. Das Ergebnis war noch schlechter.«

Mila blieb in einem offenen Schott stehen und blickte in einen Gang hinaus. Sie griff nach der Hand des Ilt, dann schloß sie die Augen und konzentrierte sich.

Mit ihren parapsychischen Sinnen durchdrang sie die Wände des Raumschiffes. Irgendwo war Nadja, ihr Anker in dieser Situation. Aber-,, suchen - das mußte sie allein. Ihr Geist tauchte in die Materie, glitt durch sie hindurch und ertastete Räumlichkeit für Räumlichkeit, bis sie plötzlich auf etwas stieß, was ihr Widerstand leistete.

Im gleichen Moment verspürte sie einen unangenehmen Druck in der Brust, als ob unsichtbare Hände nach ihrem Herzen griffen und es drückten. Gleichzeitig wurde ihr der Hals eng, und sie hörte Gucky qualvoll stöhnen.

Sie war fündig geworden.

Sie hatte Kontakt mit dem Unheimlichen, das sich an Bord verborgen hielt und sie bedrohte.

Sie meinte, den Schatten einer humanoiden Gestalt zu sehen, und sie glaubte zu spüren, daß da jemand war, der sich gegen den Schattenhaften wehrte. Zugleich kam ihr vor, als sei der Schatten von Tausenden von matt leuchtenden Punkten umgeben.

Sie schreckte zurück und wollte sich von der Erscheinung trennen, doch dann spürte sie, wie sich die Hand Guckys um ihre Hand krampfte.

»Nein!« rief er. »Wir wollen mehr wissen!«

Da wußte Mila, daß er ebenfalls Kontakt hatte.

Sie gab nach, und irgend etwas drängte sie zu dem Schatten hin. Die Mutantin näherte sich ihm immer mehr, bis es ihr vorkam, als könne sie Kopf und Schultern des Unheimlichen deutlich sehen. Die Lichtpunkte waren Kristalle.

Schneeflocken! erkannte sie.

Erschrocken zog sie sich zurück. Als sie unmittelbar darauf erneut Kontakt suchte, gelang es ihr nicht.

»Es ist weg«, sagte Gucky, »was immer es war.«

»Wieso Schneeflocken?« fragte Mila.

Der Mausbiber hob die Arme und ließ sie schlaff wieder fallen. Doch dann fuhr er plötzlich herum, und seine Augen weiteten sich.

»Eine Warnung!« rief er. »Pene will uns damit sagen, daß wir von Schneeflocken bedroht sind. Das Unheimliche lockt die Schneeflocken an, damit die unsere Raumschiffe angreifen können, steht vielleicht mit ihnen in Verbindung.«

Er dachte an den kristallisierten Mond jener Welt, die zur Werft umgeformt wurde. Schneeflocken waren aufgetaucht und hatten die CIRIAC bedroht. Schneeflocken waren erschienen, als die Flotte in der Galaxis Wanssun eingedrungen war. Schneeflocken würden angreifen und sie mit ihrer Strahlung bedrohen, wenn diese Überlichtetappe zu Ende war.

»Ich muß Perry warnen!« rief er und teleportierte in die Hauptleitzentrale.

Mila blickte sich voller Unbehagen um. Sie kam sich einsam vor, so als sei sie allein mit dem Unheimlichen an Bord. Ein Gefühl der Angst beschlich sie, das sie so bisher nicht gekannt hatte.

Die Spiegelgeborene fuhr herum, und dann begann sie zu laufen.

Sie wollte so schnell wie möglich zur Zentrale. Sie ertrug es nicht, allein zu sein. Sie wollte die Gesellschaft der anderen haben, weil sie sich nur dann sicher fühlen konnte.

*

Gucky materialisierte in der Zentrale, als die CIRIAC ihre Überlichtetappe beendete.

»Wo bist du so lange gewesen?« fragte Icho Tolot besorgt.

Er beugte sich zu dem Ilt hinab und blickte ihn forschend an. Zwei seiner Hände legten sich sanft wie Federn auf seine Schultern.

»Wieso lange?« entgegnete der Ilt. »Ich war doch höchstens ein paar Minuten weg!«

»Viele Minuten!« korrigierte der Haluter. Er hob Gucky auf und setzte ihn auf die Lehne eines Sessels. »Wir wollten schon nach dir suchen.«

Der Mausbiber blickte verblüfft auf sein Chronometer und stellte fest, daß Icho Tolot recht hatte. Er war tatsächlich sehr viel länger auf der Suche nach dem Unheimlichen gewesen, als er geglaubt hatte.

Plötzlich fiel ihm wieder ein, weshalb er zur Zentrale teleportiert war.

»Perry!« rief er. »Paß auf! Pene will uns vor Schneeflocken warnen! Sie greifen uns an!«

Perry Rhodan antwortete nicht. Zusammen mit seinem Sohn Michael und Myles Kantor stand er vor den Monitoren; Icho Tolot ging langsam zu ihnen hin.

»Was ist los?« fragte der Ilt. »Blenden euch die vielen Sterne, die auf so engem Raum zusammenstehen?«

Mila stürzte in die Zentrale. Erleichtert atmete sie auf, als sie den Ilt sah.

»Werden wir angegriffen?«

»Nicht die Bohne«, antwortete der Mausbiber und schwebte, von der Sessellehne auf den Boden hinunter. »Aber irgend etwas ist nicht in Ordnung. Jedenfalls hat es allen Nichttilts die Stimme verschlagen.«

Mila ging zu Rhodan. »Was ist los, Perry?«

Er trat zur Seite und wies stumm auf die Monitore, auf denen sich eine einzige Sonne mit einem einzelnen Planeten abzeichnete. Von einer Ballung von 123 Neutronensternen auf engstem Raum war nichts zu sehen. In einer Entfernung von einigen Lichtjahren befanden sich andere Sonnensysteme. Ein Neutronenstern war nicht dabei.

»Was ist das?« Mila schüttelte zweifelnd den Kopf. »Haben wir unser Ziel nicht erreicht? Was ist passiert? Sind wir irgendwo gestrandet? Sagt doch was, bitte!«

Auf einem der Monitore erschien der ayindische Name des Sterns, in dessen Nähe sie sich befanden: Nattau, Planet Olgur. Zugleich wurden einige weitere Daten eingeblendet. Aus ihnen ging hervor, daß sie sich in einem Gebiet befanden, das von der Abruse bereits vor über einer Million Jahren vereinnahmt worden war.

Mila lächelte unsicher. Forschend blickte sie von einem zum anderen.

»Ihr wollt mich veralbern«, vermutete sie.

»Falsch«, erwiderte Perry Rhodan. »Es hat nichts mit dir zu tun, Mila. Wir haben unser Ziel verfehlt. Die Berechnungen von Paunaro und Hiralda stimmen nicht.«

»Wir sind im falschen Gebiet gelandet?« staunte sie.

»Richtig«, bestätigte Rhodan. »Ich verstehe nicht, wie es möglich ist, daß Paunaro sich so verrechnet hat, aber er hat es getan!«

Er nahm Verbindung mit den anderen Raumschiffen auf. Von der TARFALA meldete sich Paunaro. Er hatte, wie üblich Schwierigkeiten, seine Aussage verständlich zu formulieren. Myles 'Kantor übernahm es, sich mit ihm auseinanderzusetzen und somit als eine Art Dolmetscher zu fungieren.

»Paunaro versteht die Welt nicht mehr«, berichtete er, nachdem er die

ersten Worte mit dem Nakk gewechselt hatte. »Er hat die Meßergebnisse nicht nur einmal, sondern mehrfach zusammen mit Hiralda überprüft, und beide sind immer wieder zu dem gleichen Ergebnis gekommen. Sie müssen stimmen. Ein Irrtum ist absolut ausgeschlossen.«

»Wenn Paunaro dieser Ansicht ist, dann sollte er vielleicht mal einen Blick auf die Monitore werfen«, schlug Michael spöttisch vor.

»Das hat er längst getan«, betonte Myles Kantor. »Das weißt du doch. Es hat keinen Sinn, ihm Vorwürfe zu machen. Ich habe ihn noch nie so verwirrt erlebt. Noch einmal: Der Nakk versteht die Welt nicht mehr.«

»Dann ergeht es ihm nicht anders als uns«, sagte Michael Rhodan. »Hier gibt es weit und breit absolut nichts, was man als Herz der Abruse definieren könnte.«

Myles Kantor wechselte einige Worte mit dem Nakk, dann sagte er, daß dieser die Arbeit bereits wiederaufgenommen habe, nach den 123 Neutronensternen suchte. Er sei bemüht, den Fehler zu finden, der sich in seine Berechnungen eingeschlichen hatte.

»Er ist sicher, daß er es schafft«, ergänzte Kantor. »Er braucht nur etwas Zeit. Er gibt nicht auf. Im Gegenteil - solche Ereignisse sind das reinste Stimulanz für ihn.«

Nachdem Perry Rhodan mit den anderen Zellaktivatorträgern gesprochen und sich mit ihnen abgestimmt hatte, schlug Atlan vor, dem Planeten Olgur einen Besuch abzustatten und sich dort umzusehen.

»Es kann nicht schaden, wenn wir wissen, was dort geschieht«, sagte der Arkonide. »Möglicherweise machen wir eine Beobachtung, die in dieser Phase des Angriffs der Abruse auf die Ayindi von einiger Bedeutung ist.«

Reginald Bull meldete sich und teilte mit, daß er eine große Zahl jener etwa zwei Kilometer langen Eiszapfen geortet hatte, aus denen die gefürchteten Eventails wurden. Ein ganzer Schwarm stand in den Tiefen des Alls, weit von Olgur entfernt.

»Wir müssen sie im Auge behalten«, forderte Rhodan. »Sie können jederzeit angreifen, und sie sind schnell, wie wir wissen.«

»Wir übernehmen das«, schlug Reginald Bull vor. »Die CAJUN kann deinen Vorstoß zum Planeten decken.«

»Einverstanden.« Rhodan blickte sich kurz um, bemerkte Mila und for-

derte ihre Schwester Nadja an.

»Ich hole sie«, versprach Gucky, und bevor jemand auf seine Worte reagieren konnte, teleportierte er bereits.

Mila wollte nicht so ohne weiteres über das hinweggehen, was sie erlebt hatte.

»Was ist mit Pene Vorace?« fragte sie Rhodan. »Er und dieses schattenhafte Etwas sind noch immer an Bord.«

»Wir können jetzt nichts tun«, entgegnete der Unsterbliche, »aber mir ist klar, daß wir eine Lösung finden müssen.«

»Ich habe Angst«, gestand sie. »Der andere, mit dem Pene zu tun hat, könnte sich durchsetzen, und ich weiß nicht, was dann geschieht.«

»Versucht noch einmal, Kontakt mit ihm zu bekommen«, bat Rhodan, als Gucky mit Nadja in der Zentrale materialisierte. »Notfalls müßt ihr beide versuchen, die kristalline Struktur zu zerstören.«

Während sich die CIRIAC und die CAJUN dem Planeten Olgur näherten, verließen der Mausbiber und die Zwillingsschwestern die Zentrale und machten sich erneut auf die Suche nach Pene Vorace. Sie kehrten schon bald mit der Nachricht zurück, daß sie nicht die geringste Spur von ihm gefunden hatten.

»Ich glaube, er ist von Bord gegangen«, vermutete Gucky.

Rhodan war nicht anzumerken, was er bei dieser Nachricht dachte und empfand. Er wandte sich dem dringlichsten Problem zu: dem Planeten Olgur. Mittlerweile hatten Fernmessungen ergeben, daß es sich bei ihm um einen Werftplaneten mit einem etwas modifizierten Ortungsmuster handelte, in dessen Orbit sich einige Diamantschiffe bewegten.

Vorsichtig pirschte sich die CIRIAC an den Planeten heran. Je näher sie ihm kam, desto mehr Einzelheiten wurden erkennbar.

Riesige, trichterförmige Objekte erschienen überraschend auf der Oberfläche der Welt oder in ihrer unmittelbaren Nähe.

Perry Rhodan beobachtete eine solche Erscheinung. Er konzentrierte sich auf einen südlichen Bereich des Planeten, als plötzlich ein solches Objekt erschien. Es sah aus wie eine trichterförmige, mit Staub gefüllte Windhose, wie er sie bereits von Harish her kannte.

»Das Objekt ist materialisiert«, erkannte Rhodan, der nur hin und wieder einmal einen Blick auf die Ortungsschirme warf, um sich davon zu

überzeugen, daß die gefürchteten Eiszapfen nicht näher kamen. »Diese Objekte kommen nicht mit einem Überlichtantrieb an, sondern werden durch einen transmitterähnlichen Effekt auf diese Welt gebracht.«

»Paunaro wird das Phänomen untersuchen«, versprach Myles Kantor, nachdem er kurz mit der TARFALA gesprochen hatte.

»Vordringlich ist aber die Suche nach unserem eigentlichen Ziel«, erinnerte Rhodan.

»Ich weiß, aber bei Paunaro läuft so etwas nebenbei«, konterte der Wissenschaftler.

»Wie weit müssen wir uns dem Planeten nähern, bis ihr eure Fähigkeiten einsetzen könnt?« fragte Michael Rhodan die beiden Zwillinge.

»Wir können. es schon jetzt versuchen«, antwortete Nadja. Ebenso wie ihre Schwester setzte sie sich in einen der Sessel und konzentrierte sich auf die Welt, die unter ihnen lag.

In der Zentrale wurde es still.

Rhodan dachte daran, daß sie sich in einem Gebiet befanden, das von der Abruse bereits vor unvorstellbar langer Zeit übernommen worden war, und er fragte sich, wie lange die Abruse den Planeten bereits nutzte, um dort irgend etwas herzustellen.

Es war, als hätte Mila seine Gedanken gelesen. »Ich glaube, es ist eine Akademie«, sagte sie so leise, daß sie kaum zu verstehen war, »eine Kristallwelt, auf der Kommandanten des Typs Cryzz oder Smezz >geboren< werden. Sie ist noch jung. Ich glaube, sie arbeitet erst seit wenigen Jahrzehnten.«

Sie hielt die Augen geschlossen; ihr Gesicht war vollkommen entspannt. Nadja wirkte unruhig. Ihre Augenbrauen zuckten hin und wieder, und dann bildete sich eine steile Falte über ihrer Nasenwurzel.

»Aber ich glaube, es entstehen nicht nur Kommandanten, sondern ganze Kommandanteneinheiten«, fuhr Mila fort.

Perry Rhodan und die anderen standen dicht bei ihr, um sich keines ihrer Worte entgehen zu lassen.

Rhodan blickte zu den Ortungsschirmen hinüber. Die CIRIAC war nun kaum noch 100.000 Kilometer von Olgur entfernt.

Auf den Monitoren war zu erkennen, daß der Planet ebenso wie Werft

von einem Meer aus Nährlösung überdeckt war.

Radarmessungen gewährten Einblick bis in die Tiefen der Lösung.

Sie machten deutlich, daß es hier keine kilometerlangen Fäden gab, an denen Kristallschiffe knospenartig sprossen. Dafür war zu erkennen, daß kuppelartige Objekte entstanden, und Rhodan konnte nur vermuten, daß sie zu 60-Meter-Kommandokuppeln werden würden für Kommandanten wie Cryzz oder Smezz mit ihren robotartigen Gehilfen.

Mila bestätigte, daß seine Beobachtungen richtig waren.

»Kommandanten entstehen. Ihre äußere Hülle wächst zu Kuppeln heran mit einem Durchmesser von sechzig Metern. Im Mittelpunkt der Hülle bildet sich ein Standortkommandant wie Smezz - ein Kopf mit einem Kissen. In der Peripherie entstehen kristallene, roboterartige Gebilde; gleichzeitig mit dem Kommandanten. Sie sind im Geiste mit dem Kommandanten verbunden. Aus ihnen werden später Tender, die seine Wünsche empathisch erkennen und auf diese Weise auch merken, ob er in Gefahr gerät oder ihre Hilfe braucht.«

Mila und Nadja beobachteten »Windhosen aus Staub«, wie sie es formulierten, die nahe der Oberfläche des Planeten entstanden und sich in die Nährlösung senkten; plötzlich wurden beide unruhig.

Mila riß die Augen auf und blickte sich verwirrt in der Zentrale um. Nadja beruhigte sich schneller als sie. Tief durchatmend lehnte sie sich im Sessel zurück und überließ es ihrer Schwester, den anderen zu berichten, was sie gesehen hatten.

»Da entsteht etwas Unbekanntes aus dem komprimierten Staub der Trichter«, eröffnete Mila den anderen. »Ich weiß nicht, was es ist. Es ist unheimlich. Gewaltig! So etwas ist uns bisher noch nicht begegnet. Ich fürchte, es ist mächtiger als alles, was die Abruse bisher geschaffen hat.«

Sie erhob sich und ging zum Automaten, um sich etwas Wasser zu holen. Ihre Kehle war trocken, und sie hatte Mühe zu sprechen. Ihr war anzusehen, daß ihr der Schock in die Glieder gefahren war. Verstört schüttelte sie den Kopf.

»Das da unten macht mir angst«, fuhr sie fort. »Es ist ganz anders als alles, was uns bisher begegnet ist.«

»Habt ihr beiden eine Möglichkeit, Einfluß auf das zu nehmen, was da unten geschieht?« fragte Perry Rhodan.

Nadja Vandemar blickte ihn erschrocken an.

»Einfluß auf das Ding nehmen?« entgegnete sie, und dann schüttelte sie energisch den Kopf. »Alles würde ich tun, aber das nicht. Ich fürchte, es würde mich auf der Stelle umbringen.«

Fragend blickte sie ihre Schwester an.

»Ich kann nur davon abraten«, ergänzte Mila. »Es würde uns vielleicht nicht umbringen, aber wir würden uns ganz sicher die Zähne daran ausbeißen.«

»Was vielleicht auf das gleiche hinauslief«, kommentierte Nadja trocken.

Rhodan gab sich mit den Auskünften nicht zufrieden. Er ging zum Steuerleitpult und ließ sich alle Ergebnisse einspielen, die über Fernmessung eingeholt worden waren. Die CIRIAC lieferte ihm eine lange Liste, doch gab es nur wenige wirklich neue Erkenntnisse. Über das, was in der Nährlösung von Olgur geschah, war zu wenig dabei.

»Wir müssen mehr wissen«, sagte Rhodan, als er zu Mila und Nadja zurückkehrte.

»Achtung, es kommt Bewegung in die Eiszapfen«, meldete Reginald Bull. »Richtet euch darauf ein, daß ihr euch schnell zurückziehen müßt.«

»Glaubst du, daß sie uns angreifen?« fragte Rhodan.

»Schwer zu sagen«, antwortete Bully. »Die Eiszapfen haben ihre Position verlassen und treiben auf Olgur zu. Ob sie plötzlich beschleunigen und dann angreifen, läßt sich wirklich noch nicht feststellen.«

»Wir sind darauf vorbereitet, den Rückzug anzutreten, wenn es soweit ist«, entgegnete Rhodan. »Vorher müssen wir aber noch einige Informationen einholen.«

»Schon kapiert!« rief Gucky und streckte einen Arm hoch. »Ich bin mal wieder dran.«

Rhodan hatte ihn noch nicht angesehen, doch der Mausbiber hatte recht: Jetzt kam es auf ihn an. Er mußte weitere Informationen beschaffen.

»Wir sehen uns den Planeten noch einmal an«, kündigte Mila an. »Vielleicht sehen Nadja und ich mehr, während Gucky da unten ist.«

»Verratet mich aber nicht, wenn ihr mich dabei beobachtet, wie ich dem Kommandanten seine belegten Brötchen klaue!« rief Gucky.

Der Ilt schloß seinen SERUN und teleportierte zum Planeten Olgur.

7.

Pene Vorace führte einen einsamen Kampf irgendwo in der CIRIAC.

Verzweifelt wehrte er sich gegen das Fremde, das mehr und mehr Macht von ihm ergriff und ihn zu einem Instrument zu machen versuchte, das gegen die Galaktiker gerichtet war.

Vorace wußte, daß es keinen Ausweg für ihn gab; er hatte sich längst damit abgefunden, daß er diese Existenzebene früher oder später verlassen würde. Er bedauerte es nicht, sondern sehnte sich nach dem Ende, weil dieses zugleich auch Entlassung aus der Verantwortung für die Freunde bedeutete.

Er hatte die Nähe von Mila und Nadja Vandemar gespürt, und er hatte versucht, Verbindung mit ihnen aufzunehmen. Er hatte das Gefühl gehabt, daß es ihm gelungen war. Bevor aber die Zwillinge reagieren konnten, hatte sich etwas zwischen sie geschoben, und er hatte sie nur noch wie durch einen Zerrspiegel erlebt, durch den keine Verständigung mehr möglich war.

Dieses eigenartige Bild, in dem seine ganze Umgebung verzerrt und unwirklich erschien, kannte er schon. Er hatte es mehrere Male in unterschiedlicher Intensität gesehen, ohne daß er es sich erklären konnte. Er konnte nur vermuten, daß es sich bei der Berührung mit den Kristallen auf dem Mond in ihm manifestiert hatte.

Er spürte, daß seine Kräfte nachließen, und ihm war klar, daß er das Dunkle und Fremde nicht mehr lange zurückdrängen konnte. Dann würde es ihn übernehmen.

Aber was würde dann geschehen? Es war stark, und es bewegte sich in einer Gedankenwelt, die unvorstellbar fremd für ihn war, und die ihn mit Angst erfüllte.

Der Schatten wird Perry und die anderen töten, befürchtete er, und dann überlegte er wieder, was er tun konnte, um seinem Leben ein Ende zu setzen.

*

Gucky materialisierte wenige Meter über der Nährlösung, die einen dunklen, undurchsichtigen Brei bildete und durch keinen Windhauch bewegt wurde.

Olgur hatte keine Atmosphäre mehr. Seine Lufthülle hatte der Planet schon vor Jahrmillionen verloren, als die Abruse ihn kristallisiert hatte.

Auch als in nur wenigen Kilometern Entfernung ein fast 200 Meter hoher Trichter materialisierte, der aus wirbelndem Staub zu bestehen schien, spürte der Ilt keinen Lufthauch. Es gab keine Gasmassen mehr, die durch ein solches Objekt verdrängt werden konnten.

Gucky blickte nach unten auf die Nährlösung.

»Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?« rief er.

Dann ließ er sich langsam sinken. Seine Füße tauchten in die Lösung ein, und dann versank sein ganzer Körper. Es wurde dunkel, und er schloß die Augen.

Mit höchster Konzentration streckte er seine telepathischen Fühler aus. Zunächst geschah überhaupt nichts. Nirgendwo stieß er auf Widerstand, und es schien, als existiere kein denkendes Leben auf diesem Planeten.

Was entstand auf Olgur?

Wuchsen in der Nährlösung nur materielle Dinge heran wie Waffen oder Raumschiffe? Befand er sich in einer Fabrik, in der es doch nicht nur darum ging, Kommandanten zu erschaffen?

Hatten die Zwillinge nicht von einem Objekt gesprochen, das mächtiger war als alles, was die Abruse bisher geschaffen hatte?

Es konnte nicht nur um materielle Dinge gehen!

Plötzlich erfaßte Gucky einen Gedanken. Er war fremd und verworren, und er verstand ihn nicht.

»Also doch, Freunde!« triumphtierte er. »Ich wußte doch, daß es etwas gibt, das so tut, als ob es denken könnte! Wahrscheinlich hältst du dich für den Weisen von Olgur, obwohl du vermutlich erst in einem Zustand bist, in dem man dich höflicherweise nicht mehr als einen Embryo nennen dürfte!«

Er drückte die Lippen zusammen und ließ die Luft, die er ausatmete, an seinem Nagezahn entlangpfeifen.

Ohne große Mühe gelang es ihm, die Quelle der fremdartigen

Gedanken zu lokalisieren. Er ließ sich nun nicht mehr länger in der Nährlösung absinken, sondern änderte seinen Kurs, so daß er auf das denkende Wesen zutrieb.

Für einige Sekunden hatte er sich von ihm abgeschildert, nun aber streckte er seine telepathischen Fühler wieder nach ihm aus.

Er wollte den Kontakt!

Im nächsten Moment war ihm, als sei er mit voller Wucht gegen eine Wand gelaufen.

Benommen taumelte der Ilt zurück.

Er schrie auf und griff sich mit beiden Händen nach dem Kopf, konnte ihn aber nicht erreichen, weil sein Helm geschlossen war. Er merkte es nicht. Er stöhnte gequält auf, wehrte sich gegen die fremden und verworrenen Gedanken, die ihm plötzlich wie tödliche Waffen erschienen und sich wie Dolche in sein Gehirn bohrten.

Unwillkürlich streckte er die Arme aus, als könne er sich mit den Händen gegen die Gefahr stemmen, die ihn bedrohte, doch das Unheimliche griff wie mit Geisterfingern an ihnen vorbei. Gucky meinte spüren zu können, wie sie sich um seinen Hals legten und langsam zudrückten.

Verzweifelt rang er nach Luft.

Er versuchte, sich mit einem Teleportersprung aus der Nährlösung zu retten, doch in seiner Not gelang es ihm nicht, sich ausreichend zu konzentrieren.

Er geriet in Panik!

Die Luft wurde ihm knapp, und in seiner Verzweiflung verlor er die Übersicht. Er griff nach den Verschlüssen seines SERUNS, als könne er sich Luft verschaffen, indem er ihn öffnete.

Vor seinen Augen tanzten Sterne.

*

Perry Rhodan zählte die Sekunden.

Mehrere Eiszapfen näherten sich ihnen. Ihm war klar, daß sie ihre Position innerhalb der nächsten Minuten verlassen mußten, wenn es nicht zu einer Katastrophe kommen sollte.

Reginald Bull meldete sich hektisch.

»Gucky muß zurückkommen«, sagte er drängend. »Oder wir müssen uns zurückziehen und ihn später abholen.«

»Wir bleiben«, entschied Rhodan, ohne die Blicke von den Monitoren der Ortung zu lösen.

»Die Eiszapfen beschleunigen«, warnte Michael Rhodan. »Sie nehmen eindeutig Kurs auf uns!«

»Und die Diamantschiffe lösen sich aus dem Orbit«, meldete die CAJUN.

Rhodan rief den Mausbiber über Funk.

»Verdammt, Kleiner, beeile dich! Wir müssen verschwinden«, rief er.

»Er hört uns nicht«, stellte Icho Tolot ruhig fest. Der halutische Koloß schien durch nichts zu erschüttern zu sein. »Er steckt irgendwo da unten in der Brühe und wird von ihr restlos abgeschirmt. Wir müssen warten, bis er wieder auftaucht!«

»Das können wir nicht«, befürchtete Michael.

Die Entfernung zwischen der CIRIAC und den vier sich nähernden Eiszapfen schmolz schnell zusammen. Schon näherten sich die Waffen der Abruse jener Grenze, an der sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Eventails verwandeln würden.

»Komm, Gucky!« stöhnte Mila. Sie schlang die Hände ineinander. »Du darfst nicht länger warten.«

*

Pene Vorace erkannte mehr und mehr, was ihn eigentlich gefangenhielt. Es war eine dunkle Macht mit geheimnisvollen Beziehungen. Deutlich spürte er, daß von ihr Kraftlinien ins All hinausgingen und dort auf Kontakte trafen.

Der Labortechniker spannte alle seine Sinne an, und es gelang ihm, Vorgänge innerhalb des Raumschiffs zu erfassen.

Die CIRIAC schwebte antriebslos im Weltraum.

Wir befinden uns in der Nähe eines Planeten, erkannte Pene Vorace. Es ist wie im Draam-System bei dem Planeten Harish, wo dieses teuflische Ding sich an mich heftete!

Im gleichen Moment begriff er, welche Bedeutung die Kraftlinien hatten und wohin sie führten. Das schattenhafte Wesen hatte Verbindung zu einem nahen Planeten und einem dort existierenden Wesen aufgenommen. Es schien, als gäbe es eine Kommunikation auf niedrigster Basis.

Pene Vorace erkannte seine Chance. Behutsam verstärkte er den Druck gegen den anderen, um sich unabhängiger von ihm zu machen und sich von ihm lösen zu können.

Der Effekt seiner Bemühungen war ganz anders, als er erwartet hatte: Ein Blitz schien ihn zu treffen, die Kraftlinien zum Planeten brachen zusammen. Pene glaubte einen Schrei zu hören, und er sah Gucky vor sich, der sich in höchster Not befand. Jetzt warf er alle Kräfte, die er noch besaß, in die Waagschale - und mit einem Mal schien es, als könne er plötzlich wieder wirklich frei atmen.

*

Gucky erkannte in letzter Sekunde, daß er nahe daran war, sich selbst umzubringen. Er schlug wild um sich. Zugleich glaubte er, eine ihm gut bekannte Stimme zu hören, die ihm einhämmerte, sich zu konzentrieren.

Er teleportierte und schwebte danach plötzlich etwa hundert Meter über der Nährflüssigkeit. Was an ihm gehaftet hatte, tropfte rasch ab und fiel auf den Planeten zurück.

In seinen Helmlautsprechern dröhnte die Stimme von Perry Rhodan.

»Du hast noch zwei Sekunden, Kleiner, dann müssen wir verschwinden, oder die Eventails erledigen uns!«

»Ich komme ja schon!« rief er und teleportierte in die Zentrale der CIRIAC.

Kaum hatten seine Füße den Boden berührt, als das Raumschiff mit Höchstwerten beschleunigte und zusammen mit der CADRION und der CAJUN aus dem Sonnensystem flüchtete.

Ein Eventail breitete sich rasend schnell aus, und die Automatik errechnete, daß er die CIRIAC erreichen würde.

Sie teilte es der Besatzung des Raumers mit der ihr eigenen Nüchternheit mit.

*

Pene Vorace hatte das Gefühl, innerlich zerrissen zu werden.

Er konnte seine Umgebung erkennen. Der Effekt war wie eine Erlösung für ihn, so als ob alles Dunkle und Unheimliche von ihm abgefallen sei.

Plötzlich drängten sich ihm Gedanken an Alice Dragen auf. Er sah ihre Augen vor sich, und dann erinnerte er sich an die Kratzer, die er auf ihrem Rücken zurückgelassen hatte.

Keine Frau hatte er mehr geliebt als sie!

Ihm wurde bewußt, daß Perry Rhodan und die anderen, sollten sie je lebend zur BASIS zurückkehren, mit Alice über ihn sprechen würden. Alice würde Fragen stellen, und sie sollte nicht die Antwort erhalten, daß er - möglicherweise gegen seinen Willen - zum Verräter an der Menschheit geworden war.

Nie zuvor in seiner Existenz hatte er sich derart konzentriert wie in diesen Sekunden, in denen er die Nähe etwas Mächtigen und ungeheuer Gefährlichen spürte. Unglaubliche Kräfte schienen sich in ihm zu vereinen, und er brach aus.

Für Sekundenbruchteile stand er auf einem der Gänge des Raumschiffes, irgendwo im Heck. Dann trieben ihn die Kräfte weiter, die er in einem letzten Aufbäumen mobilisiert hatte.

Er wollte das Raumschiff verlassen, aber er wollte nicht nach einer Schleuse suchen und auf konventionelle Weise in den Raum gehen. Er fürchtete, daß die Atempause, die ihm sein schattenhafter Partner gewährte, nicht lange genug für diesen Weg währte.

Er bündelte alle Kräfte in sich, warf sich gegen die teilweise aus Kristallen bestehende Schiffswand, durchbrach sie und raste in den Weltraum hinaus, direkt einem Eventail entgegen, der die CIRIAC zu erfassen drohte.

In diesen letzten Sekundenbruchteilen seiner Existenz wurde Pene Vorace von einem ungeheuren Glücksgefühl durchdrungen.

*

Die Automatik meldete einen explosionsartigen Energieumsatz und

einen Druckabfall an der Peripherie im Heckbereich des Rochenschiffes, und plötzlich schwebte ein hell glitzerndes und leuchtendes Objekt in den Weltraum hinaus. Für einen kurzen Moment hatte es eine humanoide Form, dann aber platzte es auseinander und teilte sich in Millionen von winzigen Fragmenten, die sich nach allen Seiten hin wie zu einem großen Schutzschirm ausbreiteten.

Rhodan und die anderen in der Zentrale der CIRIAC blickten überrascht auf die Monitore. Der Eventail breitete sich aus und näherte sich der CIRIAC, doch er sah seltsam verzerrt aus und schien sich in zahllose Seitenarme aufzuspalten. Auch der Planet, der als Scheibe zu erkennen war, schien sich in mehrere Teile aufzulösen, die sich auf bizarre Weise gegeneinander verschoben.

Der Eventail verfehlte die drei Raumschiffe um mehr als 1000 Kilometer und kam auch der TARFALA nicht bedrohlich nahe.

Gucky blickte an sich hinunter. Der Ilt war benommen, als erwache er aus einer tiefen Narkose, und er war so verwirrt, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Doch er erholte sich langsam, so daß er in seine Kabine teleportieren konnte.

Er legte seinen SERUN ab, um sich danach unter die Dusche zu stellen. Minuten später kehrte er mit ernstem Gesicht in die Zentrale zurück.

»Ich bin froh, daß ich dich gesund und munter sehe«, sagte Mila.

»Wir hatten Angst um dich«, bemerkte Nadja.

Gucky antwortete nicht. Er watschelte zu einem Sessel, kletterte umständlich hinein, obwohl es viel leichter für ihn gewesen wäre, wenn er sich telekinetisch auf die Sitzfläche gehoben hätte. Dann schüttelte er heftig den Kopf und schlug sich die Handballen seiner geöffneten Hände mehrmals gegen die Schläfen.

»Ich bin total benommen«, eröffnete er den anderen. »Mir ist, als wenn ich gar nicht hier wäre! Nur über eines bin ich mir völlig im klaren: Pene Vorace existiert nicht mehr. Ich habe seine Gedanken erfaßt. Er hat die CIRIAC verlassen, sich dem Eventail entgegengeworfen und sich für uns geopfert; aber er hat mir einen Gedanken geschickt, den ich nicht verstehe. Ich muß darüber nachdenken.«

»Laßt ihn in Ruhe«, bat Rhodan. »Er braucht etwas Zeit, um sich zu erholen.«

Gucky nickte ihm dankbar zu. Es war, wie sein alter Freund gesagt hatte. Er brauchte Zeit.

Er ließ sich tief in die Polster sinken, schloß die Augen und versuchte sich in Erinnerung zu rufen, welche Gedanken ihn mit Pene Vorace verbunden hatten. Als es ihm nicht gelang, schob er das Problem zur Seite und richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf das, was auf dem Planeten Olgur geschehen war.

Einige Minuten vergingen, dann seufzte er tief, reckte sich und schüttelte sich, als könne er auf diese Weise die letzte Benommenheit aus seinem Kopf vertreiben.

»Es war scheußlich«, sagte er. »In der Brühe auf dem Planeten ist ein Ding...«

»Ein Ding?« fragte Rhodan. »Kannst du es nicht ein wenig genauer beschreiben?«

»Ein Ding ist genau der richtige Ausdruck«, behauptete der Mausbiber. »Alles andere wäre ein unzulässiges Kompliment für dieses Etwas.«

Rhodan setzte sich ihm gegenüber in einen Sessel und blickte ihn forschend an.

»Ich habe dich nicht oft in diesem Zustand gesehen«, sagte er.

»Ich habe verwirrende und absolut fremdartige Gedankenimpulse empfangen«, berichtete der Ilt. »Sie haben mich beinahe um meinen Verstand gebracht. Etwas aber konnte ich immerhin dabei herausfiltern.«

»Und das ist?«

»Dieses Ding in dem Nahrungsbrei versteht sich als Hyzzak«, antwortete Gucky, »und es entwickelt sich zu so etwas wie einem General der Abruse.«

Mittlerweile hatten sich die vier Raumschiffe weit in den Weltraum zurückgezogen, so daß die Sonne Nattau mit ihrem Planeten Olgur nur noch als winzige Punkte auf den Monitoren zu sehen waren. Von Diamantschiffen und Eiszapfen war nichts zu erkennen.

»Es braut sich also etwas zusammen«, sagte Michael.

»Das glaube ich auch«, bestätigte Mila. »Dieser General ist eine neue Bedrohung durch die Abruse, und wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, ist er eine schlimmere Bedrohung als alles andere zuvor.«

»Das steht für mich fest«, fügte Nadja hinzu. Sie legte ihrer Schwester

die Hand auf die Schulter. »Die Begegnung mit diesem Ding war alles andere als angenehm.«

»Dabei ist es noch nicht einmal fertig«, bemerkte Mila.

»Aber fast«, sagte Gucky. »Es dauert nicht mehr lange, bis Hyzzak kommt und für die Abruse kämpft!«

Reginald Bull, der mittels Holo-Projektion an dem Gespräch teilgenommen hatte, meldete sich zu Wort.

»Wie geht es weiter?« fragte er. »Sollten wir den Planeten nicht angreifen und dem Spuk ein Ende machen, bevor Hyzzak tatsächlich fertig ist und zu einer neuen Waffe für die Abruse wird?«

»Zu gefährlich«, lehnte Rhodan ab. »Die Diamantschiffe und die Eiszapfen würden uns einen heißen Empfang bereiten, einen zu heißen Empfang.«

8.

»Jetzt fällt's mir wieder ein!« rief Gucky.

Aufgeregt schoß er aus seinem Sessel hoch.

»Was ist los, Kleiner?« fragte Michael Rhodan. »Bist du wieder völlig an Deck?«

»Wenn du damit meinst, daß es mir gutgeht, hast du recht«, konterte der Ilt. »Ich habe alles gut überstanden.«

»Um was geht es?« fragte Rhodan. »Hast du uns etwas über Hyzzak zu sagen?«

»Über den auch«, entgegnete Gucky. »Ein unangenehmer Knabe. Er hat mich ganz schön in Bedrängnis gebracht. Ich dachte tatsächlich, ich müßte in der Suppe bleiben.«

»Dann wärest du irgendwann ein Teil von Hyzzak oder seiner Generalskuppel geworden«, dröhnte Icho Tolot. Er lachte und ließ dabei die Doppelreihen seiner kegelförmigen Zähne sehen. »Wahrscheinlich eine Antenne mit deinem Zahn als Spitze.«

»Ich finde das überhaupt nicht witzig«, giftete der Mausbiber ihn an. »Außerdem wollte ich gar nichts von diesem General erzählen, sondern von Pene.«

»Was ist mit ihm?« fragte Rhodan. »Oder besser - was war mit ihm?«

»Er wollte uns etwas mitteilen«, antwortete der Ilt. »Die ganze Zeit über

hat er es versucht, aber wir haben ihn nicht verstanden, weil wir nicht aufgepaßt haben.«

»Nur du hast aufgepaßt«, sagte Michael Rhodan. »Das wolltest du uns doch sagen - oder?«

»Erst als es zu spät war«, gab Gucky zu. »Erinnert ihr euch an den eigenartigen Effekt, als der Eventail uns angriff?«

»Alles sah verzerrt aus«, bemerkte der Haluter.

»Richtig! Genau das meine ich.« Gucky blickte sich triumphierend um. »Erst hat Pene uns wissen lassen, daß wir auf der richtigen Spur sind und nach 123 Hyperstrahlern suchen müssen.«

»Aber nicht gefunden haben«, sagte Mila.

»Weil wir an der falschen Stelle gesucht haben«, behauptete der Ilt. »Paunaro hat sich nicht verrechnet, aber er hat nicht berücksichtigt, daß die Abruse oder wer auch immer einen Verzerrungseffekt eingebaut haben kann, so daß das Herz nicht so leicht zu finden ist.«

»Einen Verzerrungseffekt?« Rhodan blickte ihn verblüfft an. Weder er noch irgend jemand anderer an Bord hatte an eine derartige Möglichkeit gedacht. »Was verstehst du darunter? Hat Pene dir einen Hinweis gegeben?«

»Ich bin kein Hyperwissenschaftler«, gab Gucky zurück, »und Pene war nur ein Labortechniker, der sich mit dieser Art Physik auch nicht gut auskannte. Ich kann nur einen Gedanken von ihm wiedergeben. Ob er richtig war, müssen andere überprüfen.«

»Was für einen Gedanken? Nun red doch schon!« Perry Rhodan wurde langsam ungeduldig.

Gucky blinzelte, zeigte ihm den Nagezahn und tat, als müsse er nachdenken. Er ließ sich Zeit.

»Pene glaubte, daß Paunaro und Hiralda richtig gerechnet haben«, verkündete er, nachdem er den Eindruck hatte, daß er die anderen lange genug geärgert hatte. »Doch die Abruse hat einen Verzerrungseffekt eingebaut. Dadurch wurden die Hyperimpulse gebrochen, so daß sie in die falsche Richtung wiesen. Sie haben sich gewissermaßen verhalten wie die terranischen Hasen. Sie haben einen Haken geschlagen. Oder es war so ähnlich wie bei der Lichtbrechung in einem Prisma. Alles klar?«

»Schon gut«, entgegnete Rhodan. »Ich denke, der Nakk kann etwas

damit anfangen.«

Er ging zum Kommandostand und nahm Verbindung mit der TARFALA auf.

»Es könnte ein interessanter Hinweis sein«, sagte Myles Kantor, als Perry Rhodan ihm von der telepathischen Beobachtung des Mausbibers berichtet hatte. Mittlerweile war der Wissenschaftler an Bord der TARFALA zurückgekehrt. »Ich werde es Paunaro erzählen. Ich bin sicher, daß er etwas damit anfangen kann.«

Er versprach, sich augenblicklich zu melden, wenn der Nakk unter den neuen Gesichtspunkten gerechnet hatte.

»Bis dahin können wir nur warten«, meinte Rhodan. »Ich lege mich solange aufs Ohr. Weckt mich, wenn Myles sich meldet.«

Michael gähnte herzlich.

»Das muß die Automatik übernehmen«, sagte er. »Wir anderen sind ebenfalls müde.«

*

Ein schriller Ton hallte aus dem Interkom, und Perry Rhodan fuhr aus dem Schlaf hoch.

Noch leicht benommen blickte er auf den kleinen Monitor. Er zeigte den 14. März an.

»Was ist los?« fragte er.

»Paunaro behauptet, das Rätsel gelöst zu haben«, berichtete die CIRIAC.

Jetzt war Rhodan hellwach. Er stand auf, wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser und zog sich danach an.

»Hast du die anderen schon geweckt?« erkundigte er sich.

»Ich bin gerade dabei«, kam als Antwort. »Gucky hat sich ein Kissen über den Kopf gelegt. Ich weiß nicht, ob er wach geworden ist, oder ob er sich nur schlafend stellt.«

»Laß ihn schlafen. Der Kleine hat allerlei Kräfte verschlissen. Er braucht die Ruhe.«

Rhodan eilte zur Zentrale, wo sich Icho Tolot bereits schon eingefunden hatte.

»Der Nakk ist am Ziel. Ich habe einen Teil seiner Berechnungen überprüft. Sie stimmen«, verkündete er.

»Und die anderen Teile?«

Der Haluter schnaufte und widmete seine ganze Aufmerksamkeit einem syntronischen Teleskop. Perry Rhodan begriff.

Die mathematischen Erläuterungen des Nakken waren so kompliziert gewesen, daß selbst der halutische Wissenschaftler sie nicht vollständig verstanden hatte.

»Glaubst du, daß wir das Herz der Abruse jetzt finden?« fragte der Terraner, während er mit den Vorbereitungen für den Start begann.

Die Monitore zeigten an, daß auf der CAJUN und der CADRION alle Zellaktivatorträger wach waren und ähnliche Vorbereitungen trafen.

»Lassen wir uns überraschen«, schlug Atlan vor. Der ewige Skeptiker blickte matt lächelnd aus einem Holo-Kubus. »Ich glaube erst an einen Erfolg, wenn ich die 123 Hyperstrahler mit eigenen Augen sehe.«

Michael fand sich in der Zentrale ein, und die Automatik teilte lapidar mit, daß Gucky verschwunden war. Der Ilt hatte sich zur CADRION versetzt, um dort in seiner Kabine in Ruhe weiterschlafen zu können. Auch Mila und Nadja Vandemar befanden sich mittlerweile wieder auf der CADRION.

Die Flotte der vier Schiffe startete, nachdem Paunaro die kosmischen Daten übermittelt hatte.

Myles Kantor meldete sich während der Beschleunigungsphase.

»Paunaro befindet sich in Hochstimmung«, berichtete er, fügte aber sogleich einschränkend hinzu: »Sofern man so etwas bei einem Nakk überhaupt sagen kann. Ich habe jedenfalls den Eindruck, daß er mit seiner Forschungsarbeit sehr zufrieden ist. Er sagt, daß Pene Vorace ihm mit seiner Darstellung der Verzerrung entscheidende Hinweise gegeben hat.«

»Mit der Darstellung der Verzerrung?« fragte Rhodan. »Wie meinst du das?«

»Es gibt viele Arten von Verzerrungen im Bereich der Kosmophysik«, antwortete der Wissenschaftler. »Als Vorace sich dem Eventail entgegenwarf, hat er ein ganz bestimmtes Bild produziert. Paunaro hat versucht, mir zu erklären, daß dieses Bild wie eine hypermathematische Formel für ihn war. Aus ihr konnte er den Grad der Verzerrung

berechnen, so daß er nun zu einem überzeugenden Resultat gekommen ist.«

»Wie schön für ihn«, warf Michael nicht ohne Spott ein.

»Paunaro hat den Kursvektor der materialisierenden Staubwirbel aufgrund ihrer Strukturerschütterungen beim Wiedereintritt in den Normalraum und weiterer Nebeneffekte, die wohl nur ein Nakk versteht, ermittelt«, erläuterte Myles Kantor kompliziert. »Wie er mir mitteilte, ist er dabei auf die wahren Koordinaten der Abruse gestoßen. Sie weichen um fast dreißig Grad von den durch die Ayindi ermittelten Daten ab, sind jedoch 500.000 Lichtjahre von hier entfernt.«

»Nur 500.000 Lichtjahre Irrtum«, spöttelte Michael. »Das ist ja nicht allzuviel.«

Myles ging nicht darauf ein.

»Wir sprechen uns, sobald wir am Ziel sind«, sagte Rhodan gelassen. »Danach sage ich dir, ob du Paunaro auf die Schulter klopfen sollst oder nicht.«

Myles Kantor lächelte.

»Ich habe dem Nakk noch nie auf die Schulter geklopft, aber ich werde schon noch eine geeignete Form des Lobes für ihn finden!«

»Hoffentlich wird es ein Lob«, meinte Rhodan. Er dachte an Atlan, und er war sicher, daß der Arkonide seine Zweifel hatte. »Immerhin wissen wir nicht, ob Pene Vorace zuletzt Herr seines eigenen Ichs war oder ob er kurz vor seinem Ende lediglich übermittelt hat, was ein anderer, uns keineswegs wohlgesinnter Geist uns wissen lassen wollte.«

Myles Kantor blickte ihn erschrocken an. Dieser Gedanke war dem Wissenschaftler offensichtlich noch nicht gekommen.

»Du meinst...?«

»Es könnte auch eine besonders raffinierte Falle sein! Deshalb werden wir vorsichtig sein!«

Damit brach Rhodan die Verbindung ab.

Die Raumschiffe wechselten in den Überlichtflug und stießen weiter in die Tiefen der Todeszone vor.

In der Zentrale der CIRIAC herrschte Stille, Icho Tolot setzte sich in seinen Spezialsessel am Waffenleitstand. Mit diesem Verhalten antwortete er auf seine Weise auf die Worte Rhodans. Er wollte sich nicht

überraschen lassen.

Am 15. März 1218 NGZ erreichten die TARFALA und die drei Rochenschiffe das von Paunaro errechnete Gebiet.

In respektablem Sicherheitsabstand von ihrem Ziel gingen die vier Raumschiffe auf Unterlichtgeschwindigkeit und ließen sich danach antriebslos weitergleiten.

Erste Ortungsergebnisse ließen die Aktivatorträger aufatmen.

Nirgendwo in ihrer näheren Umgebung zeigten sich feindliche Einheiten.

Auf den Monitoren zeichneten sich weder Schneeflocken noch Diamantschiffe oder andere bedrohliche Waffen der Abruse ab.

Sie waren allein in der Weite des Weltalls. Doch darüber machte sich keiner von ihnen Gedanken. Wie gebannt standen sie in den Zentralen ihrer Raumschiffe und blickten auf die Holo-Kuben, in denen sich Phantastisches abzeichnete.

»Wir haben es gefunden«, sagte Michael Rhodan leise und beinahe andächtig. »Das Herz der Abruse!«

Der Anblick war überwältigend.

123 Hyperstrahler, von denen allerdings nicht alle sichtbar waren, drängten sich auf einem engen Raum von nur einem Lichtjahr zusammen. Eingebettet in diese Ballung aus Neutronensternen war ein Feld aus unglaublich dichtem kosmischem Staub.

Nie zuvor waren die Galaktiker einem solchen Phänomen begegnet.

Perry Rhodan fing sich als einer der ersten. Er nahm einige Schaltungen vor, um mit Hilfe der ayindischen Ortungsgeräte Einblick in die Staubmassen zu gewinnen. Zudem wollte er erkennen, ob sich etwas in ihnen verbarg und was es möglicherweise war. Die anderen folgten.

Doch sie wurden enttäuscht.

»Nichts«, stellte Michael fest. Er schüttelte fassungslos den Kopf. »Die Staubmassen sind so dicht, daß wir sie nicht einmal durchleuchten können.«

»Falls da etwas in diesem Staub verborgen ist, werden wir es wohl nie sehen«, bemerkte Icho Tolot. »Und wenn wir unsere Position nicht ändern, auch die Neutronensterne, die sich auf der Rückseite dieser Massierung befinden, nicht.«

Während sich die Raumschiffe dem phantastischen Gebilde weiter

näherten, erkannten die Galaktiker, daß es am Rande der Staubwolke von allen möglichen abrusischen Kristallkonstruktionen nur so wimmelte. Alles, was ihnen in der Vergangenheit begegnet war, bewegte sich im Einflußbereich des Herzens der Abruse!

»Habt ihr den Jubelschrei gehört?« fragte Myles Kantor, dessen Gesicht sich auf einem der Monitoren abzeichnete. »Das war Paunaro! Er ist total begeistert.«

Sein breites Lächeln zeigte an, daß er ganz gewiß keinen Jubelschrei gehört hatte. Eine solche Äußerung der Begeisterung paßte nicht zu dem Nakk.

»Richte Paunaro meinen Dank aus«, sagte Rhodan. »Er hat Unglaubliches geleistet. Um ehrlich zu sein, ich habe mir nicht vorstellen können, daß seine Berechnungen den Tatsachen so nahe kommen.«

»Ohne die Hilfe unseres Freundes Pene Vorace hätte er es nicht geschafft«, erinnerte Myles Kantor. »Das gibt er selbst ohne Umschweife zu.«

Atlan meldete sich, und er war nicht weniger begeistert als die anderen. Dennoch konnte er auch jetzt eine gewisse Skepsis nicht ablegen.

»Wir vermuten, daß dies das Herz der Abruse ist«, sagte er, »und wahrscheinlich haben wir recht damit. Doch sicher sein können wir noch nicht.«

»Ich weiß«, stimmte Rhodan zu. »Wirklich sicher können wir erst sein, wenn wir 123 Neutronensterne gezählt haben.«

»Eine erste Analyse hat gezeigt, daß die Neutronensterne genau so angeordnet sind, wie Pene Vorace es uns mit den blau leuchtenden Kristallen angezeigt hat«, fuhr der Arkonide fort. »Allerdings haben wir erst eine achtzigprozentige Übereinstimmung gefunden. Auf hundert Prozent können wir nur kommen, wenn wir das ganze Gebilde umrundet und die Positionen der anderen Hyperstrahler ermittelt haben.«

»Richtig.«

Atlan fuhr sich kurz über die Augen. Sie trânten leicht und verrieten damit, daß der Erfolg der Expedition ihn nicht kaltließ.

»Dann hast du vor, das Herz zu umrunden?«

»Genau das«, bestätigte Rhodan. »Wir werden erst zur BASIS zurückkehren, wenn wir absolut sicher sein können, daß dies das Herz der

Abruse mit 123 Hyperstrahlern ist.«

Der Arkonide fuhr sich mit dem Handrücken über die Lippen. Er schüttelte fassungslos den Kopf.

»Ich wüßte verdammt gerne, wie sich eine solche Massierung von Sternen und von Staub über 49 Millionen Lichtjahre hinwegbewegen läßt«, sagte er.

»Und das in so kurzer Zeit!« fügte Michael Rhodan hinzu. »Wenn ich mir vorstelle, daß die Abruse die Macht hat, die Sternenballung mitsamt dem Staub über Lichtjahre hinwegzubewegen, verspüre ich eine gewisse Schwäche in den Kniekehlen.«

»Dann stell's dir lieber nicht vor«, empfahl ihm Perry.

»Die Abruse hat mehr Macht, als wir ahnen konnten«, sagte Michael. »Es ist unglaublich.«

Die Raumschiffe nahmen Fahrt auf, um das Gebilde in respektvollem Umfang zu umkreisen. Dabei speicherten die Ortungsgeräte alle aufgenommenen Bilder und zählten gleichzeitig die Neutronensterne.

Die Aktivatorträger verließen die Zentralen während des langen Fluges nicht. Auch Gucky hatte seinen Schlaf nicht verlängert, sondern war in die Zentrale der CADRION gesprungen, um sich nichts entgehen zu lassen.

Schon nach wenigen Stunden stand fest, daß sich auf einem so engen Raum wie einem Lichtjahr tatsächlich 123 Neutronensterne ballten.

Das Herz der Abruse war entdeckt. Daran konnte es keinen Zweifel mehr geben.

In der gesamten Umgebung der Sternenballung wimmelte es von abrusischen Kristallstrukturen. Sie bildeten ein unüberwindliches Bollwerk und waren sicher in der Lage, jeden zu vernichten, der versuchte, das Innere der Sternenballung zu erreichen.

Rhodan befaßte sich gar nicht erst mit dem Gedanken an eine Expedition in das Innere des Herzens.

»Sich den Kristallstrukturen weiter zu nähern, wäre Selbstmord«, stellte Michael Rhodan fest. »Also - was machen wir?«

»Wir kehren ins Aariam-System zu den Ayindi zurück«, antwortete sein Vater. »Etwas anderes bleibt uns gar nicht übrig.«

Er blickte auf sein Chronometer.

»Die Nocturnenflotte müßte gleichzeitig mit uns dort eintreffen«, fuhr er

fort. »Das hieße dann, daß wir mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Langzeitplan von ES in Angriff nehmen können.«

Die TARFALA und die drei Rochenschiffe blieben weitere drei Stunden in der Nähe der Neutronenballung, um den Wissenschaftlern unter den Unsterblichen Gelegenheit für Forschungen zu geben. Mit Hilfe der hoch entwickelten Technik der Ayindi konnten zahlreiche wissenschaftliche Informationen eingesammelt werden. Rhodan hoffte, daß daraus wichtige Erkenntnisse im Kampf gegen die Abruse gewonnen werden konnten.

Nach Ablauf der drei Stunden gab er das Startsignal. Die TARFALA und die Rochenschiffe gingen auf Kurs Aariam-System.

»Glaubst du, daß die Ayindi erfolgreich waren mit Sholunas Hammer, ihrer Wunderwaffe?« fragte Michael, während sie sich dem Planeten Caarim im Aariam-System näherten.

»Eigentlich schon«, antwortete Rhodan. »Iaguul war absolut überzeugt von dieser Waffe; sie ist eine Koordinatorin, die weiß, wovon sie spricht.«

Er blickte Michael forschend an.

»Und du? Hast du Zweifel?«

»Ich bin gespannt. Ich kann es kaum erwarten, von Moira die Erfolgsmeldung zu hören, daß der Mars entsorgt und das Solsystem gerettet ist!«

»Sie wird es uns sagen«, zeigte sich sein Vater überzeugt. »Sie kennt die Ayindi besser als wir, und wenn sie sich in dieser Weise einsetzt, dann weiß sie auch, warum sie es macht.«

Rhodan wandte sich über Funk an Iaguul, um sich bei der Koordinatorin anzumelden.

»Wir haben das Herz der Abruse gefunden«, teilte er ihr gleich zu Beginn mit.

»Moira und ich kommen zu dir an Bord«, sagte sie. »Ich will Einzelheiten hören.«

»Wie ist die Mission im Solsystem ausgegangen?« fragte Perry. »Was hat Sholunas Hammer erreicht? Und was ist mit den Nocturnen?«

»Du wirst es gleich erfahren«, entgegnete Iaguul, die wohl gar nicht daran dachte, von sich aus etwas mehr preiszugeben.

»Sie hat sich vorgenommen, alle Fragen im persönlichen Gespräch zu

erledigen«, erkannte Icho Tolot.

Er ließ ein dröhnendes Lachen hören. Es zeigte, wie sehr er sich über die kleine menschliche Schwäche der Ayindi amüsierte. In seinen Augen war ein persönliches Gespräch absolut überflüssig.

Haluter brauchten so etwas nicht. Sie konnten Jahre oder gar Jahrzehnte lang allein leben, ohne mit irgend jemandem zu kommunizieren. Lebensqualität büßten sie dabei nicht ein.

Perry informierte die anderen Aktivatorträger. Mit Ausnahme von Paunaro kamen alle zur CIRIAC, um dem Gespräch mit Moira und der Koordinatorin beizuwohnen.

Alle verspürten eine besondere Spannung. Sie warteten ungeduldig darauf, ihren Bericht über die erfolgreiche Expedition zum Herzen der Abruse abgeben und von der phantastischen Sternenballung erzählen zu können.

Und sie wollten nun endlich wissen, wie es um den Mars und das Solssystem stand.

Moira und Iaguul ließen sich Zeit. Beinahe vier Stunden verstrichen, bis sie endlich mit einem Beiboot von Caarim starteten und zur CIRIAC kamen.

Die Koordinatorin trug zu ihrer üblichen Kleidung mit metallischer Filigranarbeit geschmückte Manschetten an beiden Armen und einen breiten Ring aus einem roten Edelstein um den Hals, während Moira aussah wie eh und je. Ihr Körper steckte in dem mattschwarzen Anzug, an den muskulösen Armen hafteten Multifunktionsgeräte, und der kantige Helm bedeckte den Kopf.

Mit der ganzen Wucht ihrer Persönlichkeit kamen Moira und Iaguul in die Messe, in der sich die Aktivatorträger versammelt hatten. Sie vermieden es aber, in die Nähe von Icho Tolot zu kommen.

Rhodan bemerkte, wie sie kurz zögerten, als sie die Messe betraten und sich dann der Seite zuwandten, die dem Haluter gegenüberlag.

Er begriff.

Moira und Iaguul überragten sie alle deutlich - ausgenommen Icho Tolot, der beinahe einen Meter größer war als sie. Neben ihm wirkten sie trotzdem klein und beinahe schwächlich, während sie neben den anderen Galaktikern riesig und überaus kräftig erschienen, so daß sie allein

aufgrund ihrer äußeren Erscheinung ein psychologisches Übergewicht erlangten.

»Was ist mit dem Herzen der Abruse?« fragte Moira.

»Können wir nicht erst über den Mars und das Solsystem reden?« schlug Perry Rhodan vor. »Das ist etwas, was uns ganz besonders interessiert.«

»Wir sprechen über das Herz der Abruse«, beharrte Moira.

Sie sprach nicht besonders laut, sondern so eindringlich und ruhig wie immer.

»Also schön«, lenkte Rhodan ein.

Er wollte sich auf keine unnötige Auseinandersetzung einlassen. Also berichtete er von ihrer Expedition.

In den Gesichtern von Moira und der Koordinatorin zeichnete sich nicht ab, was sie empfanden. Es schien, als löse der Bericht Rhodans keinerlei Gefühle aus.

Schließlich stellte Moira noch einige Fragen zu Einzelheiten. Auch dabei offenbarte sie keinerlei Emotionen.

»Und jetzt zum Mars und zum Solsystem«, drängte Rhodan. »War der Nocturnentransport erfolgreich?«

»Der Nocturnentransport lief wie geplant und konnte abgeschlossen werden«, antwortete Moira.

»Und was ist mit Sholunas Hammer?« fragte Atlan ungeduldig. »Hat er funktioniert?«

»Nein«, erwiderte Moira, ohne die Stimme zu heben. »Sholunas Hammer hat versagt.«

»Dann stellt der Mars nach wie vor eine Bedrohung für die Erde dar?« rief Ronald Tekener.

»So ist es«, gab Iaguul zu.

»Ihr braucht euch dennoch keine Sorgen zu machen«, beteuerte Moira.

»Sholunas Hammer hat versagt«, sagte Iaguul, »aber wir haben eine Alternativlösung anzubieten, die den Erfolg sozusagen garantiert.«

»Sozusagen?« fragte Rhodan. »Dann gibt es also Zweifel?«

»Unnötige«, versuchte die Koordinatorin ihn zu beschwichtigen. »Die Alternativlösung wird erfolgreich sein.«

Rhodan wollte sich mit dieser Auskunft nicht zufriedengeben. Laut for-

derte er Iaguul auf, ihm Einzelheiten zu nennen.

Doch dazu war die Koordinatorin nicht bereit. Während sie sich bis dahin als recht umgänglich erwiesen hatte, zeigte sie sich nun erneut als Sturköpfige, der keine weiteren Informationen zu entlocken waren.

»Na schön«, lenkte Perry schließlich ein. »Wir glauben euch.«

»Das könnt ihr«, betonte Moira. »Mit der Alternative wird das Problem gelöst.« Das war zugleich das Ende des Gesprächs. Moira und die Koordinatorin verließen die CIRIAC und flogen nach Caarim zurück. Perry Rhodan und seine Freunde hatten keine andere Wahl, als sich auf die Versprechungen der Ayindi zu verlassen - obwohl sie vor Wut kochten.

ENDE

Perry Rhodan und seine Gefährten haben das Herz der Abruse gefunden; der Kampf gegen die unheimliche Wesenheit scheint in die entscheidende Phase zu treten. Doch dann aktiviert die Abruse ihre stärkste Waffe - und deren Entstehung konnte Gucky verfolgen.

HYZZAK